Geschichte
der Grafschaften
Hoya und Diepholz.

I Theil.

herausgegeben
von
Ernst Ludewig Rathlef,
Superintendenten zu Nienburg.

Bremen,
bei sel. Gerh. Wilh. Rumps Witwe, 1766.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Algemeine Nachricht zu dieser Geschichte.

Ich habe zwanzig Jahre in den Grafschaften Diepholz und Hoya gelebt. In dieser langen Zeit haben sich viele Nachrichten von den alten Herren dieser Grafschaften, und viele andere Dinge, die zur Geschichte beider Länder gehören, von selbst mir dargestellet, und mich bewogen, in einigen freien Stunden nach andern mir noch verborgenen Begebenheiten beider Graf-

schaften zu forschen. Bei diesen kleinen gar nicht ernstlichen, sondern zur Ruhe und Erquikkung bestimten Beschäftigungen, sind Nachrichten zu Nachrichten kommen, und die Papiere sind unbemerkt zu einem grossen Haufen angewachsen. Wie leichte könte derselbe dem Schiksaal vieler Samlungen entgegen gehen, und wiederum nach und nach so zerstreuet werden, wie er zusammen kommen ist? Ich habe daher alle meine Papiere durchgesehen, und sie nach dem unterschiedenen Inhalt in kleinere Haufen auseinander geleget. Auf diese Weise habe ich kleine Samlungen für viele Fächer der Geschichte beider Grafschaften bekommen, für die Geographie und Historie beider Länder, für die ehemaligen Herren derselben, für besondere Geschlechte und besondere Oerter, für die Kirchen- und Klostergeschichte, für die bei uns durch Schriften bekant gewordenen Gelehrten, u. s. w.

Gewogene Freunde haben diese meine historische Bemühungen schon vor der Auseinanderlegung meiner Papiere mit einem für die Geschichte und mich vortheilhaftern Auge angesehen, als iezt meine geordneten Papiere, oder künftig etwa eine Ausarbeitung derselben iemals verdienen werden. Schon vor funfzehn Jahren, da ich blos für die Geschichte der Grafschaft Diepholz samlete, und zu solchem Endzwek eine historische Reise nach Osnabrügge und Iburg (*) vornahm, kündigte der Osnabrüggische Rektor, Herr Strotman, solche meine Bemühung in einer Zeitung (**) mit schönen Worten an, die aber die Wahrheit überschritten; welche Ankündigung damals auch der gelehrte Herr Lodtman,

(*) Diese Reise nach Osnabrügge habe ich in den Hannoverschen Anzeigen von 1752, S. 47 beschrieben.

(**) Welche ich mir nicht bemerkt habe.

man (*) zu Osnabrügge verrichtete. Der Herr Hofrath Scheidt zu Hannover, der bekante Geschichtschreiber des Durchlauchtigen Hauses Braunschweig-Lüneburg, der meinen Aufsaz von den Grafen von Stumpenhausen (**) gelesen, hat mich öfters, sowol mündlich und schriftlich, als auch öffentlich (***), ermuntert, die Geschichte der Gräflichen Häuser von Hoya und Diepholz herauszugeben. Und noch neulich hat Herr Vogt, der fleißige Urkundensamler zu Bremen, seinen Lesern von mir eine volständige Historie des Klosters Heiligenrode versprochen (****). Wie gerne erfüllete ich die süssen Hofnungen, welche diese

(*) In den Hannoverschen Anzeigen von 1751, S. 485.

(**) In eben den Anzeigen von 1752, S. 1273.

(***) In den Anmerkungen und Zusätzen zu der Moserschen Einleitung in das Braunschweiglüneburgische Staatsrecht, S. 270.

(****) In den *monumentis ineditis*, B. 2, S. 412.

diese Männer den Geschichtsfreunden gemacht haben? Dieselben haben mich nun zwar kräftig erwekket, meine Bearbeitung der Geschichte der Grafschaften Diepholz und Hoya fortzusetzen; da ich aber meine in einige Ordnung gebrachten Papiere übersehe, so bemerke ich noch viele Lükken, und bekenne gar gerne, daß ich noch lange nicht alles Holz und alle Steine zur Aufführung einer volständigen und aneinander hangenden Geschichte der Grafschaften Hoya und Diepholz beieinander habe. Es gehöret dieses zu den Gebrechen, welche alle wahrnehmen werden, die an den Geschichten arbeiten. Auch bei stets gleichen Bemühungen werden sie ein Fach stärker, und das andere schwächer besezt finden. Aber unter den Hofnungen, die Lükken noch auszufüllen, übereilet manchen der Tod, und die nachgelassene Geschichtssamlung wird, wie ich schon angeführet, gar oft wiederum zerstreuet.

Diesem Schiksal möchte ich meine Papiere gerne entreissen. Ich habe mich daher entschlossen, meine Geschichte der Grafschaften Hoya und Diepholz theilweise nach und nach herauszugeben, und unter beständiger Abwechselung bald diese, bald andere Papiere, die ich am volständigsten finde, dazu zu wählen. Jetzo übergebe ich den Geschichtsfreunden, besonders in den Gegenden, die ich beschreiben werde, den ersten Theil. In ieden Theil werde ich eine oder mehr Abhandlungen oder Stükke bringen. Und iedem dieser Stükke gedenke ich, so oft es nöthig wird, eine besondere Nachricht, welche das Stük etwa erfordern möchte, vorzusetzen. Wie oft ein Theil, und wie viele Theile folgen werden, ist nicht wol möglich zu bestimmen. Es komt in dieser Sache auf die Fügungen Gottes, auf meine Jahre und freien Stunden, auf glükliche Wahlen der Papiere und die Ausfüllungen der Lükken,

auf

auf das Wolgefallen meiner Leser, und auf den guten Willen meiner Frau Verlegerin an.

Ich habe sehr gewünschet, daß die Origines Hoyenses möchten herauskommen sein, welche ein gelehrter und in den Geschichten unsers Landes rechtwolerfahrner Man, mit den Originibus anderer Gegenden herauszugeben, vor drei Jahren versprochen hat. In solcher Schrift würden wir, wie ihr Nahme anzeigt, gewis gute Nachrichten von der ältesten Gestalt der Grafschaft Hoya, und von ihren ältesten Herren bekommen. Wie brauchbar würde mir bei meinem Vorhaben diese Schrift worden sein, da ich in den ältesten Begebenheiten der Grafschaft noch einige Lükken in meinen Papieren finde? Ich habe auch würklich auf solche Origines mit Herausgebung meiner Geschichte über ein Jahr gewartet. Da ich aber nicht höre, daß der vornehme Man, mein ge-

wogener Gönner, mit der würklichen Herausgebung sich schon beschäftige; so habe ich den Anfang meiner Geschichte nicht weiter hinaussetzen mögen. Wen die Origines bald nachfolgen, so wird meine Geschichte dadurch sehr gewinnen. Den derselben Herr Verfasser wird, was ich etwa von alten Dingen der Grafschaft schreibe, billigen oder verbessern. Und so wirds für mich eine wahre Freude sein, seine Verbesserungen zu gebrauchen. Und was er, und nicht ich haben werde, werde ich ebenfals, wen es für mich ist, in denen stets folgenden Theilen meiner Geschichte auf eine gute Weise anwenden. Ich glaube, iener gelehrte Man, und ich, haben bei unsern beiden Schriften ungleiche Aussichten, und eben daher wird desselben Schrift, wen sie herauskomt, neben meiner Geschichte gar wol stehen können. Geschrieben zu Nienburg, im Februar des Jahrs 1766.

E. L. Rathlef.

Des I Theils
erstes Stük.

Verzeichnis
von 337 Urkunden
der Grafen von Hoya.

Besonderes Schreiben an dieienigen, welche dies erste Stük lesen werden.

Meine Herren!

Eine Geschichte der Grafen von Hoya gehöret noch, wen ich das nahe vor Augen liegende Gleichnis ergreifen darf, zu den unbearbeiteten Grafschaften im Lande der Geschichte.

Wir haben zwar einige Hoyasche Grafengeschichte, theils geschriebene, theils durch den Druk bekantgemachte Geschichte. Aber sie sind gar zu dürre, und mehr Geschlechtstafeln, als Geschichte; und es mangelt an denselbigen auch dasienige, was der Geschichte das Leben, und dem Leser das Zutrauen giebt. Den sie erzäh-

erzählen nur und verschweigen gemeiniglich die Zeugen der erzählten Begebenheiten.

Solche Unvolständigkeiten der Geschichte der Hoyaschen Grafen haben mich bewogen, als die götliche Vorsehung mich nach Nienburg führte, meine Augen in den Nebenstunden auf eine nähere Weise auf die Hoyasche Grafengeschichte zu richten. Jene wahrgenommene Mängel machten mich vorsichtig, und ich entschlos mich, den reinern Quellen der Geschichte nachzugehen. Was kan aber eine Begebenheit stärker beweisen, als eine Schrift, welche zur Zeit der Begebenheit durch solche Begebenheit selbst veranlasset worden? Das sind die Pergamente und Papiere, die man Urkunden zu nennen pfleget. Ich fing also an, nach den Urkunden der Grafen von Hoya zu forschen, und ging in dieser Aussicht zwei offene Wege. Ich suchte theils nach den etwa schon gedrukten, und theils nach den noch verborgenen Urkunden.

Ich suchte, so oft ich Gelegenheit fand, in den grössern und kleinern Büchern nach, in welchen

chen Urkunden anzutreffen waren. Meine Mühe war gar oft vergebens, weil bei den alten gräflichen Häusern die schriftlich abgefasseten Vorfälle, und folglich auch die Urkunden seltener sind. Herr Johan Vogt, der fleißige Urkundensamler zu Bremen, ist daher schon glüklich gewesen, daß er in seiner Urkundensamlung von den Hoyaschen Grafen zehn ungedrukte Urkunden beibringen können. Dies reizte mich aber um so viel mehr, mein Forschen und Samlen fortzusetzen. Meine Ernte war zwar mäßig; aber ich erntete doch, und die Früchte wurden desto angenehmer.

Auf meinem zweiten Wege versprach ich mir ein reicheres Glük. Weil ich in der Grafschaft Hoya lebte, so hofte ich in unsern Registraturen, und in diesem und ienem besondern Hause, alte unter den Grafen ausgefertigte Schriften anzutreffen. Und diese meine Hofnungen sind auch erfüllet worden. Ich ging aber auf diesem Wege noch weiter. Ich blieb nicht blos bei Urkunden von Pergament und Papier, sondern ich fragte auch nach Denkmalen

len auf Glas, Stein und Metal. Ich lies viele Glokken besehen; und in den Kirchen, wo ich etwas vermuthete, lies ich nach Fenstern und Mauren und Grabmälern forschen. Und auch diese Bemühungen sind fruchtbar worden. Doch diese Denkmale übergehe ich alhier.

Aber alle iene Urkunden von den Grafen von Hoya, meine Herren, lege ich Ihnen alhier in einem Verzeichnisse vor, und zwar in der Ordnung der Jahre ihres Alters. Hiebei habe ich zwei Aussichten und Bitten.

Eine Aussicht und Bitte gehet auf gedrukte Urkunden von den Grafen von Hoya. Ich habe zwar viele Bücher, darin Urkunden waren, wegen dieser Grafen aufgeschlagen. Es kan aber gar wol sein, daß in andern von mir nicht gesehenen Büchern noch andere Hoyasche Grafen-Urkunden anzutreffen sind. Ich nehme mir daher die Freiheit, dieienigen, welche mir verborgen gebliebene Urkunden in Büchern antreffen, angelegentlich zu ersuchen, daß sie mir dieselben gewogentlich anzeigen. Um diese Mühe

he zu erleichtern, wil ich die von mir schon gebrauchten Bücher nennen, und zwar nach der Nahmens-Ordnung ihrer Verfasser. Der Gelehrte und dessen Buch, so in diesem Verzeichnisse nicht stehet, kan für mich noch brauchbar werden. Es sind folgende Männer und Schriften:

Barings clavis diplomatica.
Bilderbeks Urkundensamlung.
Cassels Bremensia.
Falkens codex traditionum Corbeiensium.
Grubers origines Livoniae.
Grupen antiquitates Hannoverenses.
-- -- origines Pyrmontanae.
Hamelmans Oldenburgische Chronike.
Harenbergs historia Gandersheimensis.
Huitfelds Dänische Chronike.
Leibnizens scriptores Brunsuicensia illustrantes.

Ludewigs reliquiae manuſcriptae medii aevi.

Lünigs Reichsarchiv.

Mushards monumenta nobilitatis.

Pratjens Herzogthümer Bremen und Verden.

Pfeffingers Braunſchweiglüneburgiſche Geſchichte.

Piſtorii ſcriptores rerum Germanicarum.

Puffendorfs obſervationes iuris.

Rehtmeiers Braunſchweiglüneburgiſche Chronike.

Staphorſts Hamburgiſche Kirchengeſchichte.

Scheidts origines Guelficae.

-- -- Zuſätze zur Moſerſchen Einleitung ins Braunſchweiglüneburgiſche Staatsrecht.

-- -- Nachrichten vom hohen und niedern Adel in Teutſchland.

– – bibliotheca historica Gottingensis.

Schlöpkens Chronike von Bardewik.

Treuers Münchhausensche Geschichte.

Vogts monumenta inedita.

Werdenhagen respublica Hanseatica.

Meine zweite Aussicht gehet auf die ungedrukten Urkunden, und zuerst auf Sie, meine Geehrtesten, die Sie mir die alhier angeführten Urkunden mitgetheilet haben. Ich rühme Ihre Gütigkeit, und lege für dieselbe einen öffentlichen Dank dar. Was hätten Ihnen die mitgetheilten Stükke, die weder Ihnen noch andern schädlich waren, unter Geheimnis und Schlos und Misgunst genutzet? Aber zugleich wende ich mich an Sie, meine Herren, die Sie noch andere ungedrukte, und vielleicht auf dem Wege zur Verwesung wallende Urkunden von den Grafen von Hoya besitzen, und ersuche Sie angelegentlich und zum Vortheil der Geschichte dieser Grafen, mir eine Abschrift solcher Stükke mitzutheilen. Ich kan alhier nicht wiederholen,

welche ungedrukte Urkunden mir bekant worden; vielmehr alles, was sie in meinem Urkunden-Verzeichnis nicht antreffen, wird für mich neu sein. Die Quellen, an welchen ich schon geschöpfet habe, sind diese: Herr **Jodokus Herman Nunning** zu Münster hat ehemals viele Anmerkungen zu des **Schaten** Jahrbüchern verfertiget, welche ungedrukt in die akademische Bibliothek nach Göttingen kommen sind. Aus diesem Werke habe ich durch die Beflissenheit eines Freundes von einigen Urkunden Abschrift erhalten. Und durch eben diesen Beförderer der Geschichte, habe ich einige andere Stükke aus dem **Pfeffingerschen** reichen Urkundennachlas abgeschrieben bekommen. Einige Urkunden, theils im Original, theils in guten Abschriften, liegen im Landschaftlichen Hoyaschen Archiv, und wieder andere im hiesigen Statarchiv. Einige gräfliche Pergamente selbst, und andere in Abschriften, habe ich bei der hiesigen Kirche und auch in meiner Inspektionsregistratur angetroffen. Andere habe ich an andern Orten, und oft bei den Nachkommen derer, welche die Urkunden veranlasset haben, vor-

vorgefunden. Einige besitze ich selbst, als mein Eigenthum. Und noch andere = = doch, mit wenigen, wen Sie, meine Herren, das Jahr Ihrer ungedrukten Urkunde unter den Jahren meiner Urkunden aufzusuchen belieben, so werden sie sogleich finden, ob ihr Stük mir werde brauchbar werden.

Meine ungedrukten Stükke, die ich aufführe, sind nicht alle ganze Urkunden, sondern einige bestehen aus Auszügen, oder Anzeigen der in den Urkunden liegenden Hauptbegebenheiten. Ich meldete Ihnen diese Stükke gerne als ganze Urkunden an. Weil es aber bei Urkunden mehr auf die niedergeschriebenen Begebenheiten, als auf Worte und die in Urkunden gewöhnlichen Wendungen ankomt; so ist schon eine Anzeige des Inhalts ein guter Gewin für die Geschichte, und eben so sicher, als die Urkunde selbst nach ihrer ganzen Länge. Zu solchen Urkunden-Auszügen zähle ich sonderlich dieienigen, die ich aus Papieren nehme, die noch in den Tagen der Grafen verfertiget worden, und ein Verzeichnis der Urkunden des ehemaligen Stifts

Bükken in sich halten. Weil die Grafen von Hoya mit diesem in ihrem Lande liegenden Stifte vieles zu thun hatten, und zu Zeiten Pröbste desselben waren, so kommen sie auch in einigen Bükkenschen Urkunden vor. Ich nenne solche Samlung den Bükkenschen Urkundenauszug, und führe aus demselben die gräflichen Stükke in meinem Urkunden-Verzeichnisse an.

An der Aufrichtigkeit meiner angeführten Urkunden ist wol gar nicht zu zweifeln. Die gelehrten Männer, deren gedrukte Hoyasche Urkunden ich verzeichnet habe, führen zwar die Oerter nicht an, wo sie ihre Urkunden angetroffen haben, und sagen selten, ob sie das Original oder eine Abschrift gebraucht haben. Weil sie aber alle Männer sind, die theils einen Zugang zu Archiven, und theils selbst viele Urkunden in Händen gehabt, und weil sie alle ihre Urkunden haben richtig lesen können, und sie auch aufrichtig haben mittheilen wollen; so ist an dem Dasein und an der Volständigkeit ihrer Urkunden nicht zu zweifeln. Eben so zuverläßig sind alle meine angeführten ungedrukten

Ur-

Urkunden. Den ich habe ein grosses Theil derselben selbst aus den Originalen mit eigener Feder abgeschrieben, und ich meine allenthalben angeführet zu haben, an welchem Orte die Urkunde liege, oder mit Sicherheit zu vermuthen sei. Und weil aus Originalurkunden auch der Bükkensche Urkundenauszug herfliesset; so kan an der Wahrheit meiner daher genommenen gräflichen Nachrichten auf keine Weise gezweifelt werden.

Ich wiederhohle hiebei meinen schon ehemals geäusserten Wunsch, daß die Gelehrten, die künftig Urkunden herausgeben werden, auch belieben möchten, bei ieder Urkunde anzuzeigen, ob sie das Original gebraucht, und an welchem Orte dasselbe liege, oder wen sie blos eine Abschrift gehabt, ob selbige eine gerichtliche oder Privatabschrift sei, wo selbige anzutreffen, und wo derselben Original zu vermuthen sei. Dies würde einen gedoppelten grossen Nutzen haben. Den wen man uns sagt, daß die Urkunde an diesem oder ienem Orte aufgehoben liege, so nöthiget man uns unbemerkt, derselben mehr Wahr-

 heit

heit und Wehrt beizulegen, als uns ohne solche Anzeige eine blos gedrukte Urkunde einflössen kan. Ich erinnere mich aus meinen iüngern Jahren, daß ein gelehrter Man in Italien, der viele Urkunden drukken lassen, in dieser Sache so sorgfältig gewesen, daß er das Dasein ieder Urkunde und derselben richtige Abschrift gerichtlich bezeugen, und solches Zeugnis ieder Urkunde beidrukken lassen. Dies ist der erste Nutze. Der Zweite würde dieser sein, daß wir bei dunkeln und zweifelhaften Stellen in wichtigen Fällen selbst zum Original unsere Zuflucht nehmen könten. Und dieser meiner Ausschweifung gebe ich das natürliche Ende, daß ich Sie ersuche, die Urkunden, die Sie mir gönnen werden, mit einer Anzeige, wo sie liegen, zu begleiten.

Was Sie aber alhier bekommen, gewogene Leser, ist blos ein Verzeichnis von Urkunden. Auf welche Weise ich Ihnen die Urkunden selbst vorlegen werde, kan ich heute noch nicht bestimmen. Die schon gedrukten und in vielen Büchern umher gestreueten Urkunden in eins zu bringen, ist für Männer, die Bücher besi-

besitzen, wol überflüßig, und dennoch würde dis bei andern Aussichten bequem und nüzlich werden. Aber nöthiger würde es werden, die ungedrukten Urkunden selbst dem Druk zu übergeben. Dies könte auf einmal geschehen, oder nach und nach in der Geschichte der Grafen, zu dessen Tagen eine iede gehöret. Ein ordentliches diplomatarium Hoyense, in welchem alle gräfliche Urkunden, gedrukte und ungedrukte, nach der Ordnung der Jahre, gesamlet würden, wäre wol das beste; aber wol etwas zu starkes für ein nicht im Ganzen, sondern theilweise gedruktes Werk.

Ich empfehle diesen ersten Theil Ihrer Gunst und Billigkeit. Vielleicht werde ich im folgenden Theile mit der Grafengeschichte selbst anfangen, und ihnen zuerst aus dem dreizehnten Jahrhundert die Geschichte der Heinriche, der ersten Herren, die Grafen von Hoya genant worden, vorlegen. Ich bestehe u. s. w.

Nienburg, im Februar,
1766.

E. L. Rathlef.

Verzeichnis von 337 Urkunden der Grafen von Hoya.

Inhalt.

§. 1. Urkunden vor 1200.
§. 2. Urkunden von 1201 bis 1300.
§. 3. Urkunden von 1301 bis 1400.
§. 4. Urkunden von 1401 bis 1500.
§. 5. Urkunden von 1501 bis 1600.
§. 6. Urkunden nach 1600.

§. 1, Urkunden vor 1200.

No. 1.

Ob der comes Henricus, der in einer Urkunde des Erzbischofs Hartwig von 1189 dem Kloster Heiligenrode ein praedium in Kleinen-Bramstät geschenkt hat, der comes Henricus de Hoya sei?

Diese Urkunde hat Herr Vogt in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 13 mitgetheilet.

§. 2.

§. 2, Urkunden von 1201 bis 1300.

No. 2.

Heinrich, comes de Hoyen, bezeuget einen Bestätigungsbrief des Bremenschen Erzbischofs Hartwig, fürs Kloster Osterholte, im Jahre 1202.

Ich finde diese Urkunde in den Herzogthümern Bremen und Verden des Herrn Pratje, Saml. 4, S. 14.

No. 3.

Ob comes Henricus, advocatus des Stifts Bassum, der in einer Urkunde des Bremenschen Erzbischofs Hartwig im Jahre 1207 zeuget, der comes Henricus de Hoya sei.

Diese Urkunde hat Herr Vogt in den *monumentis ineditis* B. 1, S. 29 aus dem Original mitgetheilet.

No. 4.

Comes Henricus de Hoya, mit seiner Gemahlin Richete, und mit derselben Vater, Bernhard de Wilipa, in dem von diesem Wölpenschen Grafen ausgestelleten Stiftungsbriefe des Klosters Mariensee, im Jahre 1215.

Dieser Brief stehet in den *originibus Guelficis* des Herrn Scheidt, B. 4, S. 148. Und zu Mariensee hat man ein Paar alte Abschriften.

No. 5.

In Gegenwart Heinrichs, comitis de Hoya,

Hoya, übergeben die Erbinnen der Herschaft Westen dies ihr Erbe an das Bisthum Verden, im Jahre 1220.

Diese Urkunde stehet ebenfals in den *originibus Guelficis*, B. 3. S. 675.

No. 6.

Heinrich, Graf zur Hoya, gibt an das Stift Bükken den Zehnten zu Rithausen und Memergessen zurück, im Jahre 1220.

Ich finde einen Auszug dieser Urkunde in dem **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 7.

Gerhard, Erzbischof zu Bremen bestätiget diese Zehnten-Uebergebung des Grafen Heinrich, im Jahre 1226.

Ein Auszug dieser Bestätigung stehet ebenfals in dem **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 8.

Comes Henricus de Hoya besitzet Lehne vom Heinrich, Herzogen zu Sachsen und Pfalzgrafen am Rhein, vorm Jahre 1228.

Diese Urkunde finde ich in den *originibus Guelficis*, B. 4, S. 113.

No. 9.

Heinrich, comes in Hoya, ist ein Zeuge zu Hamburg bei einem Vergleiche des Herzogs Al-

Albert von Sachsen mit dem Bremenschen Erzbischofe Gerhard, im Jahre 1228.

Diesen Vergleich lesen wir viermal gedrukt, zuerst beim **Nicolaus Staphorst** in der **Hamburgischen Kirchenhistorie**, B. 2, S. 17; nachher beim **Lünig** im *spicileg. eccles.* in der Fortsetz. Th. 3, S. 948; weiter beim Herrn **Scheidt** in der *bibliotheca historica Gottingensi*, S. 18 der Vorrede; und zulezt beim Herrn **Pratje** in den **Herzogthümern Bremen und Verden**, Th. 6, S. 110.

No. 10.

Heinrich, Graf zur Hoya, stiftet und beschenket in der Kirche zu Bükken einen Johansaltar, im Jahre 1231.

Einen Auszug des Schenkungsbriefes finde ich in dem **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 11.

Heinrich, comes de Hoya, verkauft eine curia zu Machtenstede an die Kirche zu Heiligenrode, im Jahre 1231.

Dieser Verkaufbrief stehet in den **Vogtischen** *monumentis ineditis*, B. 1, S. 61.

No. 12.

Bernhard de Hoya, canonicus des Hochstifts Bremen, bezeuget die Anlegung eines Nonnenklosters zu Trupa, im Jahre 1232.

Die-

Diesen Brief hat ebenfals Herr Vogt in den *monumentis ineditis*, B. 2, S. 17.

No. 13.

Johan, Herzog von Braunschweig, gibt auf Bitte comitis Henrici de Hoya einen Hof zu Machtenstede ans Kloster zu Heiligenrode, im Jahre 1233.

In eben den *monumentis ineditis*, B. 2, S. 421.

No. 14.

Henricus, comes de Hoja, schenket für seine Sünden der Kirche zu Bükken den Zehnten zu Holtorf, mit Einwilligung seiner Gemalin und beiden Söhne, Otten und Burchard, und übrigen Erben, auch mit Zeugnisse Willebrand de Hoja und Gerhard de Hoja, im Jahre 1236.

Diese Urkunde hat Herr Scheidt in die *origines Guelficas*, B. 4, S. 331, gesezt.

No. 15.

Heinrich, Graf von Hoya, beschenkt mit dem Zehnten zu Hasseldorf die Kirche zu Bükken, weil in derselben seine Gemalin Richenza und seine Eltern begraben worden, im Jahre 1237.

Dieser Urkunde wird in einer Grafengeschichte gedacht.

No. 16.

Heinrich, dictus comes in Hoje, verkauft dem Kloster Lokkum eine curia zu Raghelage, mit

mit Einwilligung seiner Brüder, im Jahre 1237.

Diesen Brief hat ehemals Treuer in die Geschichte des adelichen Geschlechts von Münchhausen gesetzet, S. 8.

No. 17.

Heinrich, comes de Hoja, gibt eine Lehnstäte zu Welgige an den Mindenschen Bischof Wilhelm fürs Kloster Nendorf zurük, in Gegenwart Widekind de Hoje und Günters de Hoje, im Jahre 1238.

Ebenfals beim Herrn Treuer, S. 8.

No. 18.

Konrad, Graf von Wölpe, verspricht dem Bischof von Minden, Wilhelm, mit dem comite de Hoya Heinrich keinen Frieden zu machen, bevor dieser dem Bischofe nicht genug gethan, im Jahre 1238.

Diese Urkunde hat zuerst Baring im *clave diplomatica* von 1754, S. 553, und nachher 1759 Herr Scheidt in dem *codice diplomatico* hinter seinen Anmerkungen und Zusäzen zu der Moserschen Einleitung in das Braunschweiglüneburgische Staatsrecht, S. 695, mitgetheilet.

No. 19.

Heinrich, Graf zur Hoya, schenket dem

Kloster

Kloster Mariensee einen Hof zu Estorf, im Jahre 1239.

Einen Originalauszug dieses Schenkungsbriefes hat man beim Kloster Mariensee.

No. 20.

Konrad, Graf von Wölpe, setzet mit dem neuen Bischof Johan zu Minden den Vergleich seines Vorgängers gegen den Grafen Heinrich de Hoya fort, im Jahre 1242.

Dieser neue Vergleich stehet ebenfals beim Baring, S. 554 des clavis diplomaticae.

No. 21.

Heinrich, Graf von Hoya, und sein Bruder Wedekind, ein Mindenscher canonicus, bezeugen, daß der Bischof von Minden, Wilhelm, die advocatia über das Kloster Schinna an den Abt Konrad zu Schinna verkaufet, im Jahre 1242.

Dieses Verkaufs gedenket man aus der Urkunde in einer Hoyaschen Grafengeschichte.

No. 22.

Burchard, von Hoya, canonicus zu Bremen, und sein Bruder Otto, widersprechen, als man den Wedekind von Hoya, mindenschen canonicum, zum Probst zu Bükken erwählet, und geben es nachher zu, im Jahre 1243.

Ebendaselbst.

No. 23.

Der Bremensche Erzbischof Gerhard belehnet den Hoyaschen Grafen Heinrich, als den Eheman seiner Verwantin Jutta, mit dem Zehnten paludis desertae, quae dicitur Malne, im Jahre 1247.

Ebendaselbst.

No. 24.

Der Hoyasche Graf Heinrich vergleichet sich mit dem Wölpeschen Grafen Konrad und dessen Söhnen wegen der Grenzen und gewisser Güter, im Jahre 1250.

Ebendaselbst.

No. 25.

Der Verdensche Bischof Gerhard, ein Graf von Hoya, genehmiget den Verkauf des Zehnten zu Adenthorpe ans Kloster Lüne, im Jahre 1252.

Wir lesen diesen Bewilligungsbrief in des Pfeffingers Historie des braunschweiglüneburgischen Hauses, B. 2, S. 627.

No. 26.

Otto, ein Dominikanermönch zu Minden, aus dem Hause Hoya, wird vom Bremenschen Erzbischof Gerhard, als ein Zeuge, gebraucht, im Jahre 1252.

Dieser Urkunde wird wiederum in der Grafengeschichte gedacht.

No. 27.

Burchard, aus dem Hause Hoya, canonicus des Hochstifts Bremen, und Probst zu sankt Andreas in Verden, verwilliget, daß sein Bruder, der Verdensche Bischof Gerhard, einige Güter dem Kloster Ebbeksdorf verpfändet, im Jahre 1253.

Ebendaselbst.

No. 28.

Der Römische König Wilhelm schenket dem neuen Bischof zu Minden, Wedekind, aus dem Hause Hoya, die Landeshoheit in seinem Bisthum, im Jahre 1253.

Ich finde diese Urkunde im Jahre 1607 in den *scriptoribus veteribus rerum Germanicarum* des **Pistorius**, B. 3, S. 829.

No. 29.

Der Verdensche Bischof Gerhard, aus dem Hause Hoya, schenket mit Einwilligung seines Bruders, des Grafen Heinrich, dem Stifte Bükken zwei Hufen Landes, im Jahre 1254.

Dieses Briefes wird in einer Grafengeschichte gedacht.

No. 30.

Wedekind, aus dem Hause Hoya, Bischof zu Minden, vertauschet mit dem Kloster Schinna einige Güter zu Rodenthen, im Jahre 1254.

Daselbst ebenfals.

No. 31.

No. 31.

Wilhelm, Römischer König, belehnet den Mindenschen Bischof Wedekind, einen Grafen von Hoya, mit der comitia liberorum zu Steinwede, Haddenhusen und Borchern, im Jahre 1254.

Ich finde diese Urkunde im Jahre 1607 in den *scriptoribus veteribus rerum Germanicarum* des **Pistorius** B. 3, S. 829.

No. 32.

Heinrich, Graf von Hoya, besuchet den iungen Grafen Otten von Ravensberg, und bekömt von ihm, mit Beistimmung des Vormunds, Grafen Berend von Lippe, curtem Königshofen, im Jahre 1256.

Auch in der genanten Hoyaschen Grafengeschichte.

No. 33.

Heinrich, comes de Hoya, schenket dem Kloster Heiligenrode seine Güter zu Werve zu Seelmessen für seinen Vater Heinrich, seine Mutter Rikete, und seine Gemalinnen Hathewigis und Jutta, im Jahre 1257.

Der Schenkungsbrief steht in des Herrn **Vogt** *monumentis ineditis*, B. 1, S. 62.

No. 34.

Heinrich, comes de Hoya, käuft von den Grafen zu Pyrmont die Zehnten zu Balge und

Renne, und die Schutzgerechtigkeit über Notenstede, im Jahre 1258.

Wir finden diese Urkunde in des Herrn Grupen *originib. Pyrmontanis & Swalenbergicis*, S. 88.

No. 35.

Die nobiles von Brunighusen bestätigen comiti Heinrico de Hoya, dem Vater comitis Heinrici de Hoya die Güter an der Weser, welche ihr Vater an Graf Heinrichs Vater verkauft hat, im Jahre 1258.

Diese Urkunde hat Herr Hofrath Scheidt in die Hannoverschen Anzeigen von 1753, S. 1279, setzen lassen.

No. 36.

Gerhard, ein Hoyascher Herr und Verdenscher Bischof, bestätiget eine Schenkung ans Kloster Lilienthal, im Jahre 1258.

Herr Vogt hat diesen Bestätigungsbrief in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 252, im Jahre 1741 bekant gemacht.

No. 37.

Eben dieses Hoyaschen Herrn und Verdenschen Bischofs Regimentsform für die Stat Verden, im Jahre 1259.

Herr Vogt hat diese Verordnung in den ebengenanten *monumentis*, B. 1, S. 254, drukken lassen.

No. 38.

Eben dieser zum Hoyaschen Hause gehörende Bischof Gerhard zu Verden schenket dem Kloster Ebbekestorpe den Zehnten zu Markolvissen, im Jahre 1259.

Ich finde den Schenkungsbrief in des Herrn von Bilderbek Samlung ungedrukter Urkunden, B. 1, S. 9.

No. 39.

Eben dieser Hoyasche Gerhard zu Verden bestätiget dem Kloster zu Ebbekestorpe den Ankauf einiger Güter, im Jahre 1259.

Diese Urkunde haben wir in dem eben angeführten Bilderbekschen **Werke**, B. 1. S. 10.

No. 40.

Wedekind, aus dem Hause Hoya, und Bischof zu Minden = = = im Jahre 1259.

Diese Urkunde sol in **Ludewigs** *reliquiis*, B. 10, S. 11 stehen. Ich kan dieses Buch ietzo nicht nachsehen, und daher den Inhalt der Urkunde nicht melden.

No. 41.

Der Mindensche Bischof Wedekind, ein Herr des Hauses Hoya, überlässet an die Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg halb Hameln und Münder, im Jahre 1260.

Dieser Ueberlassungsbrief stehet in den Scheidtischen Anmerkungen und Zusätzen zu der

Moserschen Einleitung in das Braunschweiglüneburgische Staatsrecht, S. 714.

No. 42.

Heinrich, comes in Hoya, und der Oldenburgische Graf Heinrich, vertauschen gewisse Personen, im Jahre 1262.

Ich habe diesen Tauschbrief in des Mushards Denkmale der adelichen Geschlechter im Herzogthum Bremen und Verden von 1708, S. 324, angetroffen.

No. 43.

Der Verdensche Bischof Gerhard, ein Hoyascher Herr, schenket dem Kloster Lüne eine Advokatie zu Rothe, im Jahre 1262.

Diesen Schenkungsbrief hat Herr von Bilderbek in der Samlung ungedrukter Urkunden, B. 1, S. 12, mitgetheilet.

No. 44.

Eben dieser Bischof des Hauses Hoya bestätiget dem Kloster Ebbekestorpe den Ankauf eines Zehnten zu Bavene, im Jahre 1264.

Ich finde diesen Brief in eben der Bilderbekschen Samlung, B. 1. S. 13.

No. 45.

Eben dieser Hoyasche geistliche Gerhard schenket dem Kloster Medingen den Zehnten zu Honestorpe, den vorher die Grafen von Dannenberg hatten, im Jahre 1264.

Pfef-

Pfeffinger in der Historie des Braunschweig-lüneburgischen Hauses theilet diese Urkunde, B. 2. S. 318, mit.

No. 46.

Eine Urkunde von dem Hoyaschen Herrn, Bischof Wedekind zu Minden, von 1265.

Sie sol in des Ludewigs *reliquiis*, B. 10. S. 19, stehen.

No. 47.

Heinrich, Graf von Hoya, zeuget in einem Privilegio, das der Bremensche Erzbischof Hildebold der Stat Hamburg gegeben, im Jahre 1267.

Es steht in Lambeks *rebus Hamburgensibus*, B. 2, S. 200.

No. 48.

Bruder Otto, vom Hause Hoya und Bischof zu Minden, vergleichet sich mit dem Grafen Burchard von Wölpe, wegen des castri novi, im Jahre 1270.

Baring hat diesen Vergleich im *clave diplomatica* von 1754, S. 555, drukken lassen.

No. 49.

Graf Bernhard von Dannenberg bestätiget dem Kloster zu Schernebecke den Zehnten zu Pattenhausen und Geldersen, den seine Vettern für das Kloster an den Verdenschen Bischof Gerhard, aus dem Hause Hoya, abgetreten hatten, vorm Jahre 1271.

Pfeffinger hat diese Urkunde in der Historie des Hauses Braunschweiglüneburg, B. 2, S. 366.

No. 50.

Ein Heinrich, aus dem Hause Hoya, wird als der iüngste canonicus zu Minden in einer Urkunde des Mindenschen Domdechanten Gerhard, angeführet, im Jahre 1271.

Derselben gedenket die Grafengeschichte.

No. 51.

Heinrich, Graf von Hoya, hält sich in Nienburg auf, und trit dem Kloster zu Schinna den Schinnaschen Zehnten ab, im Jahre 1272.

Ebendaselbst.

No. 52.

Heinrich, comes de Hoya, und seine Gemalin Jutta, sind zu Nienburg im Jahre 1275.

Herr Bünemann hat diesen Brief durch die Hannoverschen nüzlichen Samlungen von 1758, S. 314, bekant gemacht.

No. 53.

Heinrich, Graf von Hoya, nennet seinen Sohn Johan in einer Urkunde nunc comitem, im Jahre 1276.

Dieselbe hat die Grafengeschichte angeführet.

No. 54.

Heinrich, comes in Hoya, bestätiget dem Klo=

Kloster zur Hude den Kauf eines Hauses zu Kornethe, und schenkt ihm das Eigenthum dieses Hauses, im Jahre 1278.

Herr Vogt theilet diese Urkunde in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 63, mit.

No. 55.

Die Oldenburgische Gräfin Ermengard, aus dem Hause Hoya, übergiebt mit Genehmigung ihres Vaters Heinrich, comitis de Hoya, und ihrer drei Brüder, Heinrich, canonici Mindensis, Gerhard, canonici Bremensis, und Johan, comitis, ein Haus dem Stifte Bassum, im Jahre 1278.

Diese bei der Geschlechtstafel der Hoyaschen Grafen gar brauchbare Urkunde, theilet Herr Vogt in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 50, mit.

No. 56.

Ob Heinrich, Graf von Hoya, vom Kaiser Rudolph comitiam liberam inter Angelbecke & Wiseram fluvios empfangen habe, im Jahre 1279?

Das wahre Original wird in den *originibus Guelficis* B. 2. S. 862, mitgetheilet.

No. 57. und 58.

Ob Ermengardis, die Gemalin Burchards, Grafen zur Wölpe, und die Gemalinnen Bernhard von Lo und des Grafen Johan von Wunstorp,

storp, aus dem Hause Hoya, in den Jahren 1282 und 1284?

Man lese die Urkunden in des seligen Scheidts Zusätzen zum Moserschen Staatsrechte des Hauses Br. Lün. S. 646 u. f.

No. 59.

In Gegenwart des Grafen Heinrich von Hoya, übergiebt in Nienburg Herman, nobilis de Blankena, an den nobilem in Diefholte, Rudolf, alle seine Güter, im Jahre 1285.

Unter den Diepholzischen Urkunden wird diese Urkunde vorkommen.

No. 60.

Gerhard, comes in Hoya, giebt dem Kloster Schinna einen Hof zu Anemolten, ut procuratio & custodia Lutgardis, neptis eius, diligentiis fieret a coenobitis, im Jahre 1285.

Diese Urkunde wird in den Geschichten genant.

No. 61.

Heinrich, comes de Hoya, ist Zeuge in einem Briefe des Bremenschen Erzbischofs Giselbert, im Jahre 1287.

Herr Vogt hat diesen Brief in seine *monumenta inedita*, B. 2, S. 265 gesetzet.

No. 62.

Ein Iodocus de Hoya, famulus, ist Zeu-

ge

ge in einer Urkunde des Willebrand, domicelli von Bruchhausen, im Jahre 1291.

Herr Vogt theilet diese Urkunde mit in seinen *monumentis ineditis*, B. 1, S. 64. Hat man auch ausser den Grafen ein Geschlecht von Hoya gehabt? Man wird das Ja beweisen können.

No. 63.

Gerhard, Graf zur Hoya, bezeuget die Güter des Stifts Bükken zu Sebbenhausen, im Jahre 1291.

Den Auszug dieser Urkunde habe ich in dem Bükkenschen Urkundenauszuge.

No. 64.

Gerharden, comiti de Hoya, verkauft Heinrich, nobilis von Hodenberg, seine bei Hoya an dem westlichen Weserufer liegende Güter, im Jahre 1291.

Wir haben diese Urkunde in Pfeffingers Historie des Braunschweiglüneburgischen Hauses, B. 2, S. 418.

No. 65.

Otto, Graf von Hoya, williget nebst seinem Bruder Gerhard in die Veräusserung einiger Güter, im Jahre 1296.

Die Geschichtschreiber haben diese Urkunde gesehen.

No. 66.

Gerhard, comes in Hoya, wird Bürge

für

für den Herzog Otten von Braunschweiglüneburg bei der Stat Hannover, im Jahre 1299, zur Hoya.

Diesen Bürgenbrief hat Herr Grupe in dem Archiv der Altstat Hannover angetroffen, und in seine *origines & antiquitates Hanoverenses*, S. 138 gebracht.

No. 67.

Eben den Bürgenbrief giebt auch Otto, comes in Hoya, in eben dem Jahre 1299, zur Nienburg.

Er stehet in dem eben angeführten Buche, S. 140. Und vorher 1722 brachte ihn Rehtmeier in die Braunschweiglüneburgische Chronike, S. 1838.

§. 3, Urkunden von 1301 bis 1400.

No. 68.

Ludolf, nobilis von Bruchhausen, überweiset seine Güter und Lehnleute an Gerhard und Otten, comites in Hoya, im Jahre 1301.

Herr Scheidt hat diese Urkunde seinen Nachrichten vom hohen und niedern Adel in Teutschland, S. 445 beigefüget.

No. 69.

Otto, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, belehnet die Brüder Gerhard und Otten, Grafen von Hoya, mit dem Hause Drakenburg,

cum

cum attinentiis, bonis & terminis ad illud conscriptis, im Jahre 1302.

Diesen Belehnungsbrief führet die Geschichte an.

No. 70.

Heinrich, aus dem Hause Hoya, Probst zu Bükken, empfänget von seinen Brüdern Gerhard und Otten, Grafen von Hoya, einige Güter für sein Stift, im Jahre 1302.

Ebendaselbst.

No. 71.

Gerhard, comes in Hoya, vertauschet mit Einwilligung seines Bruders, comitis Ottonis, eine Leibeigene mit seiner Verwantin, der Aebtißin Agneta zu Bassum, im Jahre 1302.

Diesen Tauschbrief lesen wir in des Herrn **Vogt** *monumentis ineditis*, B. 1, S. 66.

No. 72.

Gerhard und Otto, Grafen von Hoya, bestätigen, daß ihr Burgman, Gottfried von Warpe, an den Johansaltar zu Bükken zwei Höfe zu Eizendorf schenke, im Jahre 1305.

Ein Auszug stehet in dem **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 73.

Gerhard und Otte, comites de Hoya, verkaufen an das Kloster zu Heiligenrode einen Zehnten zu Machtenstede, im Jahre 1306.

Wir

Wir lesen diesen Verkaufbrief in des Herrn Vogt *monumentis ineditis*, B. 1, S. 67.

No. 74.

Otto, Graf von Hoya, errichtet mit seinem Bruder Gerhard, und seinem Schwiegersohne Rudolf zu Diepholz, ein Bündnis contra quemvis, exceptis ecclesia Bremensi, nepotibus Hoyensibus & comitibus Oldenburgicis & Delmenhorstanis, im Jahre 1309.

Diesen Bundesbrief führen die Hoyaschen und Diepholzischen Geschichte an.

No. 75.

Herman und Heinrich, nobiles von Hodenberg, überlassen an Gerharden, comitem in Hoya, den Diensthop in der Hemelheide, im Jahre 1310.

Ich finde diese Urkunde in Pfeffingers Historie des Braunschweiglüneburgischen Hauses, B. 2, S. 419.

No. 76.

Otto, comes de Hoya, vergleichet das Kloster Lokkum mit Heinrich von Osen, seinem Verwanten, im Jahre 1312.

Herr Scheidt hat diesen Vergleich drukken lassen in den Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutschland, S. 454.

No. 77.

Herman und Heinrich, Brüder und nobiles

von

von Hodenberg, verkaufen an ihren Neven Otten, Grafen von Hoya, die Hemelheide, im Jahre 1313.

Eine alte Abschrift dieser Urkunde liegt beim Amte Hoya.

No. 78.

Ein Graf, der nicht genant wird, macht eine Statordnung für Nienburg, im Jahre 1314.

Ein Stük derselben liegt in Abschrift in der Inspektionsregistratur zu Nienburg.

No. 79.

Erich, König von Dänemark, nebst Otten, comite de Hoya, genere suo, und vielen militibus, machet einen Vergleich mit dem Herzoge von Sachsen, Erich, im Jahre 1315, zu Nyborg in Fünen.

Wir finden diesen Vergleich in **Huitfelds Dänischen Chronik**, die 1652 zu Kopenhagen herauskommen, B. 1, S. 384.

No. 80.

Da der König von Dänemark, Erich, und und sein dapifer, Nikolaus Olufs, sich nach einem Streite vergleichen, versichert von Olufs Seite der Bischof von Schwerin dem Könige, Otten, comiti de Hoya, und andern die Bürgschaft, im Jahre 1318.

Wir lesen diese Urkunde in eben dem Buche des **Huitfelds**, B. 1, S. 401.

No. 81.

No. 81.

Gerhard, comes in Hoya, vergleichet sich, mit Einwilligung seines Bruders, des domicelli Johan, mit Hildemar von Odem, wegen einiger bei Lüneburg liegenden Lehne, im Jahre 1319.

Herr Harenberg hat diesen Vergleich in der *historia ecclesiae Gandershemensis diplomatica*, S. 1451, bekant gemacht.

No. 82.

Der domicellus Johan, comes in Hoya, thut eben dieses, mit Zustimmung seines Bruders Gerhard, comitis, im Jahre 1319.

Ebendaselbst.

No. 83.

Otte, comes in Hoya, verkauft mit Einwilligung seiner Gemalin Ermgard ans Kloster zu Heiligenrode seinen Erbzehnten zu Machtenstede, im Jahre 1319.

Ich finde diesen Verkaufbrief in den *monumentis ineditis* des Herrn Vogt, B. 1, S. 68.

No. 84.

Graf Otte von der Hoya bezeuget, daß der Graf Günter von Kevernberge dem Herzoge Otten von Braunschweiglüneburg, Schlos und Stat Lüchow verkaufe, im Jahre 1320.

Herr Scheid hat diesen Brief in die Anmerkungen und Zusätze zur Moserschen Einleitung in das Braunschweiglüneburgische Statsrecht, S. 679 gesezt.

No. 85.

Otte, comes in Hoya, erlässet, mit Einwilligung seiner Gemalin Ermgard und seiner unmündigen Söhne, Johan und Gerhard, zwei Verdenschen Domherren das Lehn an einem Hofe zu Lerne, im Jahre 1321.

Ich finde diesen Erlasbrief in des Herrn **Vogt** *monumentis ineditis*, B. 1, S. 71.

No. 86.

Wilbrand von der Hoya ersuchet den Bükkenschen Probst Arpo, an den Altar aller Heiligen zwei Hufen Landes bei Bükken zu überlassen, im Jahre 1322.

Den Auszug dieser Urkunde habe ich in dem **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 87.

Graf Adolf zu Holsteinschaumburg schenket seinem Schwiegersohne, Graf Otten von Hoya, der seine Tochter Ermgard zur Ehe hatte, zu Schaumburg advocatiam zu Hornem und curiam villicalem zu Lesingere, im Jahre 1322.

Die Urkunde wird umständlicher in der oft angeführten Grafengeschichte beschrieben.

No. 88.

Graf Otto von Hoya kauft von Johan von Eck Güter zu Wittensen und Bredenbek, im Jahre 1323.

Ebendaselbst.

No. 89.

Des Hoyaschen Grafen Gerhard Verwantin, Agnese, Aebtißin zu Bassum, giebt ihre Einwilligung in den Verkauf eines Hauses in Bassum, im Jahre 1324.

Herr Vogt hat diese Einwilligung drukken lassen in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 72.

No. 90.

Ermgard, des Grafen Otten von der Hoya Witwe, vertauschet nebst ihrem Sohne, Grafen Gerhard, einige Güter mit dem Probst Erpo zu Bükken, im Jahre 1326.

Wird in den Grafengeschichten angeführt.

No. 91.

Graf Gerhard zur Hoya errichtet mit Rudolfen, Edlenherrn in Diepholz, ein Bündnis contra quemvis, die Grafen von Schaumburg, Ravensberg und Lippe ausgenommen, im Jahre 1326.

Dieser Brief wird unter den Diepholzischen Urkunden vorkommen.

No. 92.

Gerhard, Graf zur Hoya, bestätiget des Dieterich Klenkok Verkauf einiger Güter an das Stift Bükken, im Jahre 1331.

Einen

Einen Auszug giebt der **Bükkensche Urkundenauszug**.

No. 93.

Die Brüder Gerhard und Johan, comites in Hoya, bestätigen dem Kloster Liliendale den Kauf des Zehnten zu Honstede, und schenken ihm ihr Lehn an diesem Zehnten, im Jahre 1333.

Ich treffe diese Urkunde in den **Vogtischen** *monumentis ineditis*, B. 1, S. 75 an.

No. 94.

Niklaus, Graf von Teklenburg, mit seiner Gemalin Helenen, einer Tochter des Grafen Otten von Hoya, verkaufen an die Grafen von Hoya, Gerhard und Johan, die Herschaft Altenbruchhausen und Barenburg, im Jahre 1338.

Dieses Verkaufs und Briefes gedenken die Geschichte von Hoya und Bruchhausen.

No. 95 und 96.

Herr Lippolt Hoye zeuget in zwei Briefen des Herzogs von Br. Lün. Heinrich de Graecia, im Jahre 1340.

Beide Urkunden stehen in den *originibus Guelficis*, B. 4. S. 57 der Vorrede. Ist er Graf?

No. 97.

Die Brüder Gerhard und Johan, Grafen von Hoya, überlassen auf sechs Jahre die Schuzgerechtigkeit über die Siebenmeiers des Stifts

Bükken an solches Stift gegen andere Stifts-güter, im Jahre 1340.

Diese ganze Urkunde ist dem **Bükkenschen** Urkundenauszuge beigefüget.

No. 98.

Ein Werner von der Hojen, Canonicus zu Anscharius in Bremen, ist Zeuge in einem Vergleiche der Stäte Hamburg und Stade im Jahre 1340.

Lateinisch haben wir diesen Vergleich beim **Werdenhagen** von den *rebus publicis Hanseaticis*, Th. 1. K. 21, und im alten Teutschen beim Herrn **Pratje** in den **Herzogthümern Bremen und Verden**, Saml. 6, S. 150.

No. 99.

Die Grafen Gerhard und Johan von Hoya verkaufen an den Grafen Konrad zu Oldenburg alle ihre Gerechtigkeiten, die sie bisher noch in Friesland gehabt, im Jahre 1340.

Herman Hamelman hat diese Urkunde ohne Zweifel aus dem Oldenburgischen Archiv gehabt, und in die **Oldenburgische Chronike** einen Auszug gesezt, S. 138.

No. 100.

Die Kleinkoken übergeben vor Johan, comite in Hoya, dem Kloster Heiligenrode ihre bei demselben liegende Güter, im Jahre 1342.

Zuerst hat diese Urkunde Herr **Vogt** in den *monumen-*

numentis ineditis, B. 1, S. 77, und nachher Herr Scheidt in der *bibliotheca historica Gottingensi*, S. 116 mitgetheilet.

No. 101.

Gerhard, comes in Hoya, bestätiget den Verkauf seines Lehnes zu Gherbere ans Stift Bassum, im Jahre 1343.

Wir finden diesen Bestätigungsbrief beim Herrn Vogt in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 79.

No. 102.

Gerhard, comes in Hoya, bestätiget die Beilegung der Streitigkeiten der Klenkoken, im Jahre 1343.

Herr Scheidt hat diese Urkunde in der *bibliotheca historica Gottingensi*, S. 113 bekant gemacht.

No. 103.

Das Geschlecht von Münchhausen versöhnet sich mit den Brüdern Gerd und Johan, Grafen von Hoya, wegen der dem Dieterich von Münchhausen zugefügten Beleidigungen, im Jahre 1344.

Ich finde diese Urkunde in des Treuers Geschichte des Adelichen Geschlechts von Münchhausen, im Anhang der Urkunden, S. 27.

No. 104.

Gerhard und Johan, Grafen zur Hoya, ver-

kaufen dem Stift Bükken einen Hof zu Oldenbükken für 120 Bremer Marke, im Jahre 1346.

Diesen Auszug finde im **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 105.

Johan, Graf zur Hoya, ertheilet den Wollenwebern zu Nienburg ein Privilegium, im Jahre 1336.

Diese Urkunde, die sonst vorkomt, ist in Nienburg nicht mehr anzutreffen.

No. 106.

Gerhard und Johan, Grafen zur Hoya, bekommen gegen den Zehnten zu Heese vom Stift Bükken etliche Höfe in Oldenbükken, Eizen, Ubbendorf und Wultessen, im Jahre 1355.

Von diesem Tauschbriefe finde ich einen Auszug in dem **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 107.

Johan, Graf zur Hoya, kauft von den Münchhausen den Strathof zu Bruchtorpe, im Jahre 1357.

Treuer hat diesen Brief in die **Geschichte des Geschlechts von Münchhausen**, S. 30, gesetzet.

No. 108.

Die Grafen und Brüder, Gerhard und Johan, kaufen von den Korlehaken Güter zu Haßle,

le, Dedendorp und Melebergen, im Jahre 1357.

Treuer hat einen Theil der Urkunde in die Geschichte des Geschlechts von Münchhausen S. 30, gesezt.

No. 109.

Die Grafen und Brüder, Gerhard und Johan zur Hoya, errichten mit den Herzogen von Braunschweiglüneburg, Wilhelm und Ludewig, ein Bündnis, ihnen contra quemvis hostem, quovis casu, 75 Man zu Hülfe zu schikken, im Jahre 1358.

Die Grafengeschichte gedenken dieses Vergleichs.

No. 110.

Die Grafen von Bruchhausen, Heinrich mit ihren Söhnen Gerhard und Konrad, schweren den Grafen und Brüdern Gerhard und Johan zur Hoya, sich an ihnen nicht zu rächen, daß sie von Graf Gerharden gefangen gehalten worden, im Jahre 1359.

Treuer hat diese Urkunde 1740 in seine Geschichte des Geschlechts von Münchhausen S. 32, gesetzet.

No. 111.

Graf Gerhard zur Hoya und Bruchhausen, mit dem Sohne Otten, empfangen von dem

Kloster zu Schinna einen Hof zu Wellie, im Jahre 1370.

Ebendaselbst, S. 35.

No. 112.

Graf Gerhard zur Hoya, mit dem Sohne Otten, macht einen Burgfrieden mit Graf Gerhard von Bruchhausen, und setzet Graf Konrad von Oldenburg bei streitigen Sachen zum Schiedesman, im Jahre 1370.

Ich finde diese Urkunde sowol in den Geschichten der Hoyaschen Grafen, als in der Historie der Grafen von Bruchhausen gebrauchet.

No. 113.

Der Römische Kaiser, Karl der Vierte, erkläret den Herzog von Braunschweiglüneburg, Magnus mit der Kette, mit den Grafen Gerhard und Johan von der Hoya, in die Reichsacht, im Jahre 1371.

Diese lange Urkunde hat Herr Scheidt in der *bibliotheca historica Gottingensi*, S. 152 abdrukken lassen.

No. 114.

Der Graf Gerhard von Hoya errichtet, mit Zuziehung seines Bruders Johan, mit dem Herzog Magnus mit der Kette von Braunschweiglüneburg den Vergleich, daß der Herzog des Gerhards Sohne Otten seine Tochter Mechtild zur Gemalin geben wolle, daß beide Grafen dem Her-

Herzoge gegen Albrecht, Herzog von Sachsen, helfen sollen, und daß Graf Gerhard das Haus Wölpe in Besitz nehmen solle, im Jahre 1371.

Dieser Begebenheiten und Urkunde wird in den Grafengeschichten gedacht.

No. 115.

Herzog Magnus von Braunschweiglüneburg verpfändet dem Grafen Gerhard von der Hoya und dessen Sohne Otten, wie auch des Gerhards Vetter Johan und dessen Sohne Erich, das Haus Neburg cum omni iure & advocatia, im Jahre 1371.

Ebendaselbst.

No. 116.

Graf Johan zur Hoya, mit Zuziehung seines Bruders Gerhard und der Landstände, macht die Verordnung, daß sein ältester Sohn Erich nach ihm regieren, Otto die Siedenburg und Geld, und Johan ebenfals Geld haben solle, im Jahre 1372.

Ebendaselbst.

No. 117.

Erich, Graf zur Hoya, kauft von denen von Münchhausen die Hollischen Güter in Merschen, im Jahre 1376.

Diesen Kaufbrief hat Treuer in die Geschichte des Münchhausenschen Geschlechts gesetzet, S. 38.

No. 118.

Borchard Hoya, Domherr zu Hildesheim, verbindet sich mit dem Kapitel für den Domprobst, im Jahre 1376.

Diese Urkunde hat Herr Scheidt in sein Werk über das Mosersche Buch gesezt, S. 122 der Vorrede vor der mantissa. Ist er Graf?

No. 119.

Der Römische Kaiser Karl der Vierte giebt der Kirche zu Minden einen Schuzbrief gegen alle Gewaltthätigkeiten, und träget vielen gegenwärtigen Herren, darunter spectabilis Gerhardus de Hoya comes, den Schuz auf, im Jahre 1377.

Pistorius hat diese Urkunde in den *veteribus scriptoribus rerum Germanicarum*, B. 3, S. 747 der Struvischen Ausgabe.

No. 120.

Des Hoyaschen Grafen Erich Tochter, Helene, heirathet Adolphen, Grafen von Schaumburg, Otten Sohn, und errichtet desfals einen Vergleich, im Jahre 1378.

Ich finde diesen Vergleich in den Grafengeschichten angeführet.

No. 121.

Vor dem Bremenschen Erzbischof Albert, dem Grafen Otten von Hoya, und dem Rathe zu

zu Bremen, verkauft Heinrich von Brema an das Anscharienstift zu Bremen den halben Zehnten zu Brincham, im Jahre 1378.

Ich finde diese Urkunde beim Mushard in der Geschichte der adelichen Geschlechter im Bremenschen, S. 142.

No. 122.

Graf Erich zur Hoya versetzet denen von Münchhausen seinen Hof in Minden, im Jahre 1382.

Treuer hat den Inhalt dieses Pfandbriefes in seine Geschichte des Münchhausenschen Geschlechts gesetzet, S. 42.

No. 123.

Der Hoyasche Graf Otte stiftet seinem gestorbenen Vater Gerhard zu Bükken Seelmessen, und giebt dafür die Mühle zu Graue, im Jahre 1383.

Sache und Brief werden in den Geschichten angeführt.

No. 124.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, Gerhards Sohn, vergleichet sich mit den Herzogen von Braunschweiglüneburg wegen der Brautschatzgelder der Schwester derselben, der Prinzeßin Mechtilde, im Jahre 1384.

Herr Scheidt hat diese Urkunde in seinem Werke vom hohen und niedern Adel, S. 417 bekant gemacht.

No. 125.

Otto, Graf zur Hoya, vertauschet einige Leute mit seinem Bruder Heinrich, Domkanter zu Verden, im Jahre 1384.

Die Grafengeschichte gedenken dieser Urkunde.

No. 126.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, errichtet mit Albrecht, Herzog zu Sachsen und Lüneburg einen Vergleich, daß sein Sohn Gerd des Herzogs Tochter Helene solle heirathen, im Jahre 1385.

Es stehet dieser Vergleich in den *originibus Guelficis*, B. 4, Vorrede, S. 55.

No. 127.

Otto und Erich, Grafen von Hoya, treten mit vielen Herren in die grosse Westphälische Vereinigung, iener zu 10, dieser zu 6 Man, im Jahre 1386.

Eine lange Stelle dieses Bündnisses finde ich in einer Diepholzischen Geschichte.

No. 128.

Graf Erich zur Hoya giebt denen von Mandelsloh ein Burglehn zu Stolzenau, um von ihnen Hülfe im Kriege zu haben, im Jahre 1386.

In der schon oft genanten Geschichte.

No. 129.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, ver-

vergleichet sich mit den Herzogen von Braunschweig und Lüneburg, wegen der von ihnen in Händen habenden Häuser Reburg und Wölpe, im Jahre 1387.

Treuer hat diesen Vergleich 1740 in seine Geschichte des Münchhausenschen Geschlechts, S. 43, und nachher Herr Scheidt in seine *bibliotheca historica Gottingensis*, S. 120. gesetzet.

No. 130.

Otten, Grafen zur Hoya und Bruchhausen, Brief wegen eben dieser Sache, und sonderlich wegen Zurückgebung des Hauses Wölpe, im Jahre 1387.

Treuer hat diesen Brief S. 46 des angeführten Werks, und Scheidt im genanten Buche, S. 123.

No. 131.

Otte, Graf zur Hoya und Bruchhausen, bescheiniget, daß die Herzoge von Braunschweig und Lüneburg ein Theil des Geldes an ihn abgetragen, im Jahre 1387.

Herr Scheidt hat diese Quitung in das angeführte Buch, S. 23 gesetzet.

No. 132.

Otte, Graf zur Hoya, vergleichet seine Schwäger Friderich und Hinrich, Herzoge zu Braunschweig und Lüneburg, mit ihren Vettern, im Jahre 1387.

Ich finde diesen Vergleich in den *originibus Guelficis* B. 4, in der Vorrede S. 48.

No. 133.

Die angeführten Herzoge bestätigen diesen Vergleich des Hoyaschen Grafen Otten, im Jahre 1387.

Diese Urkunde stehet ebendaselbst, S. 49.

No. 134.

Die Stadt Lüneburg übernimt die Ausführung dieses Vergleichs des Grafen Otten in Ansehung des Schlosses Werbek, im Jahre 1387.

Auch ebendaselbst, S. 49.

No. 135.

Graf Erich zur Hoya giebt den Knochenhauhauern zu Nienburg Gilde und Privilegien, im Jahre 1391.

Ich lese dies in den Privilegien derselben von 1602, und hat man damals des Grafen Privilegien der Landesherrschaft im Original vorgeleget.

No. 136.

Die drei Brüder, Erich, Graf zur Hoya, Otto, Domprobst zu Münster und Johan, leihen 1100 Reinsche Gulden von Buk zu Münster, unter Eid und Einlager zu Münster, im Jahre 1392.

Ich treffe diese Verschreibung in des Hn. Scheidts

Nachrichten vom hohen und niedern Adel in Teutschland, S. 81 an.

No. 137.

Graf Erich von der Hoya ertheilet dem Schusteramte zu Nienburg einige Begünstigungen, im Jahre 1394.

Von dieser Urkunde hat man eine Abschrift bei der Stat Nienburg.

No. 138.

Die Woldegen verkaufen an den Paderbornschen Bischof Johan, Grafen von Hoya, ihr Antheil an den Hause Lewenowe, im Jahre 1395.

Nunning hat diese Urkunde in seine *notas criticas* über des Schaten *annales Paderbornenses*, B. 4, S. 1809, gesezt. Es liegt dies Nunningische Werk zu Göttingen auf der Universitätsbibliothek.

No. 139.

Die Pappenheimen verkaufen an den Paderbornschen Bischof Johan, Grafen von Hoya, ihr Antheil an dem Hause Lewenowe, im Jahre 1395.

Nunning hat eben diese Urkunde.

No. 140.

Dem Grafen Erich von der Hoya versetzen die von Münchhausen einen Leibeigenen, im Jahre 1395.

Ich

Ich finde diese Urkunde in des Treuers Geschichte des Geschlechts von Münchhausen, S. 49.

No. 141.

Die von Münchhausen verkaufen an den Grafen Erich zur Hoya einige Leute, im Jahre 1395.

Diesen Verkaufbrief lesen wir in des Treuers angeführtem Werke, S. 49.

No. 142.

Graf Otte zur Hoya ertheilet dem Flekken Harpstet Weichbildsrecht, im Jahre 1396.

Diese Urkunde steht in Herrn Canzleidirekters Strube rechtlichen Bedenken. Th. 1, Bed. 64.

No. 143.

Bischof Bertrand zu Paderborn bestätiget den Vergleich, den sein Vorgänger Johan, ein Graf von Hoya, mit dem Ebersteinschen Grafen Herman, wegen seiner Grafschaft errichtet, im Jahre 1399.

Nunning hat diese Urkunde in den schon angeführten Anmerkungen über Schatens *annales Paderbornenses*, B. 4, S. 1821 gesetzet.

No. 144.

Otto, Graf zur Hoya, schenket dem Stifte Bükken zwei Gärten bei Bükken für Seelmessen, im Jahre 1400.

Den Auszug dieser Urkunde habe ich in dem Bükkenschen Urkundenauszuge.

§. 4, Urkunden von 1401 bis 1500.

No. 145.

Bodo von Münchhausen verkauft an Grafen Erich von der Hoya die Wort zu Musseleringhe, im Jahre 1401.

Treuer hat diesen Verkaufbrief in die Geschichte des Geschlechts von Münchhausen, S. 52. gesezt.

No. 146.

Graf Otto zur Hoya verheirathet mit Einwilligung seiner Schwäger, der Braunschweiglüneburgischen Herzoge, Bernhard und Heinrich, seine Tochter Jutta an den Herzog Hans von Meklenburg, im Jahre 1405.

Ich finde, daß die Geschichtschreiber den Heirathsvergleich gebraucht haben.

No. 147.

Ein Hoyascher Graf Otto, Bischof zu Münster und Administrator zu Osnabrügge, schweret beim Antrit des Bisthums zu Osnabrügge dem Kapitel, in Gegenwart Erichs, comitis de Hoya, im Jahre 1410.

Nunning hat diesen Eid in die schon bekanten *notas*, B. 4, S. 1887 gesetzet.

No. 148.

Graf Erichs zur Hoya laudum, des Inhalts, daß ieder Theil dasienige, so er in Besitz und Gebrauch bekommen, so lange, bis sie ihm mit Rechte gebrochen werde, behalten solle, im Jahre 1411.

Unter diesen Worten führet die Urkunde Herr Johan Philip Cassel in den *Bremensibus* an, B. 1, S. 314.

No. 149.

Otto, Graf zur Hoya, schenket dem Stifte Bükken eine Hufe Landes bei Bükken zum brennenden Lampen, im Jahre 1412.

Ein Auszug stehet in dem Bükkenschen Urkundenauszuge.

No. 150.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, mit seinem Sohne Otten, ertheilen dem Weichbilde Bükken Privilegien, und sonderlich den Leibeigenen, die der Vater und Grosvater, Graf Otto, zu Bükken gehabt, die Freiheit im Jahre 1413, und Herzog Christian bestätiget sie im Jahre . . .

Dieser Privilegien gedenket der Bükkensche Urkundenauszug. So, wie sie Herzog Christian bestätiget hat, stehen sie im Bürgerbuche des Flekken Bükken.

No. 151.

Otto, Graf zur Hoya, vergleichet sich mit der

der Prämonstratenserabtei zum Heiligenberge wegen der Schuzgerechtigkeit, im Jahre 1413.

Die Grafengeschichte theilt einen Auszug dieser Urkunde mit.

No. 152.

Die von Münchhausen bescheinigen, daß der Hoyasche Graf Erich das Gut zu Vrestorp, das dessen Eltern ihren Eltern versetzet, wiederum eingelöset, im Jahre 1413.

Ich finde diese Urkunde in des **Treuers Geschichte des Geschlechts von Münchhausen**, S. 55.

No. 153.

Die von Münchhausen verkaufen an Erich, Grafen zur Hoya, das Gerichte zu Estorf und Buchholt, im Jahre 1413.

Diesen Verkaufbrief hat **Treuer** in dem schon oft angeführten Buche, S. 55.

No. 154.

Graf Otte zur Hoya und Bruchhausen, mit seiner Gemalin Mechtilde, einer Braunschweiglüneburgischen Prinzeßin, stiften sich eine Memorie in den 4 Klöstern ihrer Niedergrafschaft, und ihre Söhne Otto und Friederich willigen darin, im Jahre 1415.

Herr Vogt hat diesen Brief in seine *monumenta inedita*, B. 2, S. 492 gesetzet.

No. 155.

Der Pabst Johan, der 23, befiehlt der Stat Lüneburg, die Verdensche curia von den Anhängern des Gegenbischofs Ulrich zu entledigen, und dem Bischof Heinrich, einem Grafen von Hoya, zu übergeben, im Jahre 1415.

Ich finde diesen Brief beim Herrn Scheidt, in den Zusätzen zu dem Moserschen Staatsrechte des Braunschweiglüneburgischen Hauses, S. 805.

No. 156.

Johan von Honhorst verkauft an den Verdenschen Bischof Heinrich, Edelen von der Hoyen, einige Güter, im Jahre 1415.

Ich finde diesen Verkaufbrief in der Bilderbekschen Samlung ungedrukter Urkunden, B. 1, S. 30.

No. 157.

Otto, Graf zur Hoya, giebt einen Hof zu Stendern den vier Klöstern der Grafschaft, zu Bükken, Heiligenberge, Bassum und Heiligenrode, im Jahre 1415.

Ich finde einen Auszug in dem Bükkenschen Urkundenauszuge.

No. 158.

Mechtild, Graf Otten zur Hoya Gemalin, stiftet für ihre Tochter Ermgard, Gräfin zu Diep-

Diepholz, Seelmessen zu Bükken, im Jahre 1416.

Ebendaselbst.

No. 159.

Wulbrand, Bischof zu Minden, giebt den beiden Söhnen des Hoyaschen Grafen Erich, Albrecht und Otten, facultatem recipiendi sacros ordines, im Jahre 1416.

Die eine Grafengeschichte führet diesen bischöflichen Brief an.

No. 160.

Die Konstanzische Kirchenversamlung empfielet der Stat Lüneburg den Hoyaschen Grafen Heinrich, als ihren Bischof, im Jahre 1417.

Dieses Empfehlungsschreiben lese ich in des Herrn Scheidts Zusätzen zu der Moserschen Einleitung in das Braunschweiglüneburgische Statsrecht, S. 808.

No. 161.

Vergleich des Herzogs Bernhard zu Braunschweig und Lüneburg mit der Stat Verden, einander beizustehen, ausser gegen den Verdenschen Bischof und Otten, Grafen zur Hoya und Bruchhausen, im Jahre 1417.

Ich finde diesen Vergleich in des Herrn Vogts *monumentis ineditis*, B. 1, S. 310.

No. 162.

Des Hildesheimschen Bischofs Johan, ei-

nes Grafen von Hoya, Schuldverschreibung für Burchard und Aschwin von Steynberge, im Jahre 1418.

Wir lesen diese Verschreibung in Falken *codice traditionum Corbeiensium*, S. 934.

No. 163.

Der Verdensche Bischof Heinrich, aus dem Hause Hoya, bestätiget ein Bethaus auf dem alten Stephenskirchhofe zu Bardewik, im Jahre 1418.

Schlöpke hat diese Urkunde in der Beschreibung der Stat und des Stifts Bardewik mitgetheilet, S. 325.

No. 164.

Der Kaiser Siegmund empfielet dem Kapitel zu Verden, nach der Weiterbeforderung des Bischofs Ulrich, den Heinrich de Hoya, als seinen wahren Bischof, im Jahre 1418.

Ich finde dieses Schreiben beim Herrn Scheidt, in den Zusätzen zur Moserschen Einleitung ins Braunschweiglüneburgische Staatsrecht, S. 811.

No. 165.

Der Kaiser Siegmund verlanget von Wilhelm, Herzogen von Lüneburg, an den Verdenschen Bischof Heinrich von Hoya das Haus Rotenburg zurükzugeben, im Jahre 1418.

Diesen

Diese Schrift hat Herr Scheidt in dem ebenangeführten Buche, S. 817 bekant gemacht.

No. 166.

Der Kaiser Siegmund befiehlet der Stat Lüneburg, Heinrichen von Hoya für einen Verdenschen Bischof zu erkennen, und ihm beizustehen, im Jahre 1418.

Auch diesen Befehl hat Herr Scheidt in dem genanten Buche drukken lassen, S. 815.

No. 167.

Der Bischof Heinrich zu Verden, ein Graf von Hoya, lässet einen Streit beilegen, der wegen eines Bethauses zu Bardewik entstanden, im Jahre 1419.

Schlöpke in der Bardewikschen Geschichte S. 326, theilet diese Urkunde mit.

No. 168.

Der Verdensche Bischof Heinrich, ein Hoyascher Herr, erhebet die Kapelle zu Edestorpe zu einer Kirche, im Jahre 1419.

Schlöpke hat diese Urkunde in dem angeführten Buche, S. 501.

No. 169.

Der Verdensche Bischof Heinrich von Hoya ordnet zur Aufnahme der neuen Kirche zu Edestorpe einen Ablas an, im Jahre 1419.

Auch diese Urkunde theilet Schlöpke S. 503 des angeführten Buchs mit.

No. 170.

Graf Otto von Hoya, mit Einschliessung seiner Söhne, unter welchen auch ein Heinrich und Magnus ist, erneuret das Bündnis mit den Herzogen von Braunschweig und Lüneburg gegen den Erzbischof von Bremen, und sonderlich gegen Tedinghausen, im Jahre 1419.

Die Grafengeschichte führet diese Urkunde einigemal an.

No. 171.

Graf Otto von Hoya stiftet für sich und seine Eltern eine Memorie im Kloster zum Heiligenberge, im Jahre 1419.

Ebendaselbst.

No. 172.

Graf Erich von Hoya, mit Einschliessung seiner Söhne, Johan und Albrecht, und seines Bruders Otten, Bischofs zu Münster, errichtet ein Bündnis mit Nikolao, Erzbischof zu Bremen und Dieterichen, beide Grafen von Oldenburg, und mit dem Bischof Johan zu Hildesheim, contra quosvis, im Jahre 1422.

Ebendaselbst.

No. 173.

Der Verdensche Bischof Heinrich, ein Graf von Hoya, bestätiget dem Kloster Heiligenthal eine Curia zu Sibelingborstel, im Jahre 1423.

Leib=

Leibniz hat diese Urkunde durch den Druk der Kulzingischen Geschichte des angeführten Klosters in seinen *Scriptoribus*, B. 2, S. 398, bekant gemacht.

No. 174.

Graf Erich von Hoya theilet seine Grafschaft unter seinen Söhnen Johan, Albrecht, Otten und Erich, gleichwie sein Vater gethan, im Jahre 1424.

In der Grafengeschichte wird dieses Vergleichs öfters gedacht.

No. 175.

Auf welche Weise der Verdensche Bischof Heinrich von der Hoya ehemals Rodenburg verlohren, und der Bischof Johan wiederbekommen, im Jahre 1426.

Diese Urkunde hat 1759 Herr Scheidt in den Zusätzen zu der Moserschen Einleitung ins Braunschweiglüneburgische Staatsrecht, S. 789, bekant gemacht.

No. 176.

Otto von der Hoya, Probst zu Hamburg, bestätiget eine Vikarie zu Rensburg, im Jahre 1429.

Staphorst hat diesen Bestätigungsbrief in seiner Hamburgischen Kirchengeschichte, S. 259 des 2 Bandes, drukken lassen.

No. 177.

Der Hoyasche Graf Otto leget den Abt Heinrich von Schinna ins Gefängnis, und komt desfals in den päbstlichen Ban, im Jahre 1431.

Die Grafengeschichte hat diesen Banbrief.

No. 178.

Der Hoyasche Graf Otto vergleichet sich, nach abgenommenem Banne, mit dem Abt Heinrich zu Schinna, im Jahre 1432.

Desselben gedenket ebenfals die Grafengeschichte.

No. 179.

Johan, Greve to der Hoya, bestätiget einen Vergleich zwischen Johan Wilk, Vikarius an der Kirche zu Nienburg und Otten Buben, im Jahre 1433.

Herr Harenberg hat diese Urkunde in seiner *historia ecclesiae Gandershemensis diplomatica*, S. 1451, bekant gemacht.

No. 180.

Otto, Graf zur Hoya, vergleichet sich mit seinen Brüdern Friederich, Gerhard und Magnus, wegen Regierung der Grafschaft Altenbruchhausen, also, daß ieder dieselbe fünf Jahre besitzen, und Friederich damit anfangen solle, im Jahre 1434.

Dieser Urkunde wird in einer Hoyaschen und Bruchhausischen Geschichte gedacht.

No. 181.

Otto, Graf von Hoya, nebst seinen Bruder Magnus, vergleichen sich mit ihrem Vetter Johan wegen des Hauses Harpstät, im Jahre 1434.

Ebendaselbst.

No. 182.

Otto, Graf zur Hoya, vergleichet sich mit seinen Brüdern wegen Besitzung der Untergrafschaft Hoya und der Grafschaft Bruchhausen, auf eine andere Weise, im Jahre 1437.

Ebendaselbst.

No. 183.

Gerhard, Erzbischof zu Bremen, ein Graf von Hoya, hat die Privilegien des Klosters Heiligenberg bestätiget, im Jahre 1438.

Ebendaselbst.

No. 184.

Otto, Graf zur Hoya, schenkt der Pfarre zu Hoya den Zehnten über das Pfarland, und stiftet sich und seiner Gemalin Adelheit, aus dem Hause Ritberg, eine Memorie in der Kirche zu Hoya, im Jahre 1439.

Ebendaselbst.

No. 185.

Johan, Graf von Hoya, leihet 70 Rheinsche Gulden und giebt zum Unterpfande einen Hof zu Büren, im Jahre 1439.

Eine alte Abschrift dieser Urkunde liegt in der Inspektionsregistratur zu Nienburg.

No. 186.

Die Kirchenversamlung zu Basel setzet beim Streit des Cölnischen Probsts und Osnabrüggischen Stiftsadministraters, Erichs, Grafen von Hoya, mit dem Stifte, zum Administrater den Bischof Heinrich von Münster, im Jahre 1441.

Nunning führet diesen Brief in seinen *notis ad annales Schatenii*, B. 4, S. 1981 an.

No. 187.

Der Bischof zu Minden, Albert, ein Graf von Hoya, schweret dem Osnabrüggischen Administrater Heinrich einen Eid, das Bisthum Osnabrügge in Ruhe zu lassen, im Jahre 1443.

Ebenfals Nunning führet diesen Eid in seinen *notis* zu den Schatenschen Jahrbüchern von Paderborn B. 4, an.

No. 188.

Heinrich de Hoya, perpetuus vicarius bei der Jakobskirche zu Hamburg, wohnet der Vertauschung einer Vikarie der Marienkirche zu Hamburg, mit einer Vikarie der Georgenkapelle vor Hamburg, bei, im Jahre 1449.

Ich treffe diesen Brief in des Staphorst Hamburgischen Kirchengeschichte, B. 2, S. 277, an. Ist er Graf?

No. 189.

Drei kurze Urkunden vom Osnabrüggischen Bischofe Albrecht, einen Grafen von Hoya. In der lezten schweret er dem Kapitel zu Osnabrügge, er wolle das Mindensche Bisthum, das er bisher gehabt, mit dem Osnabrüggischen zu vereinigen suchen.

Auch Nunning hat dieselbe in seine Anmerkungen zu den Schatenschen Jahrbüchern, B. 4, S. 2008. gesezt.

No. 190.

Johan, Graf zur Hoya, macht des Lüdeken Haus zur Barenburg zum Burglehn, im Jahre 1450.

Eine Abschrift sol im landschaftlichen Archive zu Nienburg liegen.

No. 191.

Johan, Graf zur Hoya, errichtet mit seinen Vettern, Otten und Friederich, Grafen von Hoya und Bruchhausen, ein Bündnis contra quosvis, im Jahre 1451.

Die Grafengeschichte gedenkt dieser Urkunde ebenfals.

No. 192.

Johan, Graf von Hoya, leihet von Johan von Münchhausen 20 Rheinsche Goldgulden, im Jahre 1451.

Einen

Einen Auszug dieser Schuldverschreibung finden wir in Treuers Geschichte des Geschlechts von Münchhausen.

No. 193.

Verzeichnis derienigen, die der Graf Johan von Hoya für seinen Bruder Erich gegen Walram von Mörse aufgebracht, aus der Exkommunikationsbulle von 1451.

Nunning theilet dasselbe in den *notis ad annales* des Jesuiten Schaten mit, S. 2012.

No. 194.

Der Pabst Nikolaus thut die Stat Münster mit dem Hoyaschen Grafen Johan und dessen Bruder, Erich, Kölnischen Domprobste in den Ban, als sie sich der Erhebung des Walram, Grafen von Meurs, zum Münsterschen Bischofe, widersetzen, im Jahre 1451.

Ebenfals Nunning hat S. 2017 des angeführten ungedrukten Werks, diesen Banbrief angeführet.

No. 195.

Mechtildis von der Hoya, Aebtißin zu Wunstorf, belehnet Marten von Heimburg mit der rothen Hufe Landes, im Jahre 1452.

Dieser Lehnbrief war unter den Pfeffingerschen Urkundennachlas.

No. 196.

Gerhard, Erzbischof zu Bremen, ein Graf von

von Hoya, vergleichet sich im Nahmen seines Bruders, des Grafen Otten, mit dem Verdenschen Bischof Johan, über den Zehnten zu Inschen, im Jahre 1452.

Die Grafengeschichte hat diese Urkunde.

No. 197.

Johan, Graf zur Hoya, leihet von denen von Münchhausen 520 Rheinsche Gulden, gegen Versetzung einiger Meiers zu Landesberg, im Jahre 1453.

Treuer führet diese Urkunde in der Münchhausenschen Geschichte an, S. 65.

No. 198.

Otto, Graf zur Hoya, stiftet eine Memorie in der Marienkapelle vor Nienburg, im Jahre 1455.

Die Grafengeschichte gedenket dieses Stiftungsbriefes.

No. 199.

Der Münstersche Bischof Johan versetzet dem Hoyaschen Grafen Johan Stat und Amt Wildeshausen für 4000 Rheinsche Gulden, und Twistringen für 2000, im Jahre 1458.

Diesen Pfandbrief theilet Herr Vogt in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 461, mit.

No. 200.

Graf Otto zur Hoya und Bruchhausen erich-

richtet mit dem Grafen Johan zur Hoya, mit Beistimmung der Landschaften, einen Vergleich wegen Wiedervereinigung beider Grafschaften, im Jahre 1459.

Diese Urkunde wird umständlich in den Grafengeschichten beschrieben.

No. 201.

Johan, Graf zur Hoya, machet mit dem Verdenschen Bischof Johan ein Bündnis gegen Strassenräubereien, im Jahre 1460.

Ebendaselbst.

No. 202.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, zahlet an die von Münchhausen auf die 520 Rheinsche Goldgulden 300 ab, im Jahre 1460.

Treuer hat diese Quitung in dem schon oft angeführten Buche, S. 71.

No. 203.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, zahlet auf die 520 Gulden noch 100 Gulden ab, im Jahre 1461.

Treuer hat ebenfals diese Quitung, S. 71.

No. 204.

Mette von der Hoya, Aebtißin zu Wunstorf, belehnet Marten von Heimburg mit dem ihrem Stift heimgefallenen Lehne des Borchers von Bremen, im Jahre 1461.

Dieser

Dieser Lehnbrief war unter dem Pfeffingerschen Urkundennachlas.

No. 205.

Der Mindensche Bischof Albrecht von Hoya bestätiget dem Flekken Siedenburg Weichbildsrecht, im Jahre 1462.

Eine Abschrift dieser Bewilligung sol im Landschaftlichen Archive zu Nienburg liegen.

No. 206.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leihet von der Stat Nienburg 300 Rheinsche Gulden, im Jahre 1463.

Diesen Schuldbrief finde ich in Treuers Geschichte des Geschlechts von Münchhausen, S. 73.

No. 207.

Mette von der Hoya, Aebtißin zu Wunstorf, bestätiget, daß Brand und Friederich von Huß von ihrem Lehnhofe in Wunstorf ein Stük an Marten von Heimburg verkauft, im Jahre 1464.

Dieser Bestätigungsbrief war bei den Pfeffingerschen Urkunden.

No. 208.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, bescheiniget, daß er von Heinrichen, Administratern des Erzstifts Bremen, auf die auf Wildeshausen ausgeliehene Geldsummen, 500 Rhein-

sche Goldgulden habe zurük bekommen, im Jahre 1465.

Diese Quitung lesen wir beim Vogt in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 466.

No. 209.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, und der Bremensche Administrater, schiessen dem Kapitel zu Wildeshausen 600 Rheinsche Gulden vor, im Jahre 1465.

Ebenfals beim Herrn Vogt, S. 467.

No. 210.

Der Graf Johan von Hoya leihet dem Erzstift Bremen 2700 Rheinsche Gulden unter Verpfändung des Schlosses und Amtes Wildeshausen, im Jahre 1465.

Aus einem Wildeshausischen copiario.

No. 211.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, ertheilet dem Bremenschen Administrater Heinrich Reversalien wegen Wildeshausen, im Jahre 1465.

Herr Vogt hat diese Urkunde in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 468.

No. 212.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, vergleichet sich mit dem Bremenschen Administrater

strater Heinrich wegen Wildeshausen, im Jahre 1465.

Ebenfals beim Herrn Vogt, S. 473.

No. 213.

Johan, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leget den wegen Twisteringen empfangenen Schuldbrief beim Kapitel zu Bremen nieder, im Jahre 1465.

Ebendaselbst, S. 480.

No. 214.

Der Mindensche Bischof Albrecht, ein Graf von Hoya, als Vormund des iungen Grafen Jobsts, seines Bruders Johans Sohns, bestätiget seines Bruders Johans Vergleich mit dem Bremenschen Administrater Heinrich wegen Wildeshausen, im Jahre 1466.

Ebendaselbst, S. 476.

No. 215.

Mette von der Hoya, Aebtißin zu Wunstorf, belehnet die von Heimburg, im Jahre 1466.

Diese Urkunde liegt in Abschrift unter den Pfeffingerschen Urkunden.

No. 216.

Heinrich von Wenden kündiget der Aebtissin von Wunstorf, Metten von der Hoya, das

Lehn zu Wunstorf auf, das er vom Stift zum Lehn gehabt, im Jahre 1466.

Ebendaselbst.

No. 217.

Mette von der Hoya, Aebtißin zu Wunstorf, belehnet Marten von Heimburg, den ältern, mit Land und Garten vor Wunstorf, so Heinrich von Wenden ans Stift zurückgegeben, im Jahre 1466.

Ebendaselbst.

No. 218.

Albrecht, Bischof zu Minden und Graf von Hoya, belehnet Marquarden von Hudenberge, im Jahre 1469.

Das Original liegt beim Herrn Generalmaior von Hodenberg zu Widenhausen.

No. 219.

Comes Otto de Hoya verkauft an Harbert von Mandelslo, Probst zu Verden, einen Zins in curia Lohof, vorm Jahre 1472.

Herr Bilderbek in der Samlung von Urkunden, B. 1, S. 34, hat diesen Brief drukken lassen.

No. 220.

Viele Herren, worunter Jobst, Graf zur Hoya und Brokhusen, und viele Stäte, errich-

ten

ten in den Unruhen mit Hildesheim und den Herzogen von Braunschweiglüneburg ein Bündnis, im Jahre 1485.

Wir haben diese Urkunde in Johan Christian Lünigs teutschen Reichsarchiv, B. 19, S. 628.

No. 221.

Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen, errichtet mit andern Herren und Stäten ein Bündnis, im Jahre 1485.

Beim Lauenstein in der Historie des Stifts Hildesheim, S. 35.

No. 222.

Fehdebrief der Stat Göttingen an die Herzoge von Braunschweiglüneburg, vermöge ihres Bündnisses mit dem Grafen Jobst von Hoya und anderen Herren und Stäten, im Jahre 1485.

Ebendaselbst, B. 19, S. 522, stehet dieser Fehdebrief nebst andern von solchen Streitigkeiten handelnden Schriften.

No. 223.

Johan von Hasberg zu Nienburg verkauft ein Burglehn, und Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen bestätiget diesen Verkauf, im Jahre 1488.

Das Original lieget bei der Frau Kerstens, als der ietzigen Besitzerin des Hofes.

No. 224.

Jobst, Graf zur Hoya und zu Bruchhausen, belehnet Hinrich Frigdage mit Gütern bei Nienburg, im Jahre 1489.

Das Original liegt bei dem Herrn von Freitag zu Estorf.

No. 225.

Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen, beschenkt die Martinskirche zu Nienburg mit Ländereien vorm Leinthore beim Ziegelkampe, im Jahre 1490.

Das Original liegt in der Inspektionsregistratur zu Nienburg.

No. 226.

Jobst, Grave zur Hoya und Bruchhausen, leihet von den Geistlichen der Kirche zu Nienburg 100 Rheinsche Gulden gegen zwei Höfe zu Binnen und Büren in der Vogtei Liebenau, im Jahre 1490.

Eine alte Abschrift lieget ebendaselbst.

No. 227.

Jobst, Grave zur Hoya und Nienburg, macht Johan Vogels Haus zur Barenburg zum freien Burglehne, im Jahre 1494.

Eine alte Abschrift sol im Landschaftlichen Archiv zu Nienburg liegen.

No. 228.

Otto und Friederich, Brüder und Grafen zur

zur Hoya, verheirathen des ersteren älteste Tochter, Adelheit, an den Grafen Eberwien zu Bentheim, im Jahre 1494.

Der Heirathsvergleich komt in einer geschriebenen Nachricht vor.

No. 229.

Die Busselmans leihen von dem Nienburgischen Kalande Geld, versetzen dagegen ihre Güter bei Liebenau, und Jobst, Graf zur Hoya, bestätiget diesen Schuldbrief, im Jahre 1496.

Eine alte Abschrift lieget in der Inspektionsregistratur zu Nienburg.

No. 230.

Friederich, Graf von der Hoya, stiftet für seinen Bruder Otten im Stift Bükken Seelmessen, im Jahre 1497.

Einen Auszug finde ich im **Bükkener Urkunden**auszuge.

§. 5. Urkunden von 1501 bis 1600.

No. 231.

Der Graf Jobst ertheilet dem Schusteramte zu Nienburg gewisse Begünstigungen, im Jahre 1502.

Von dieser Urkunde hat man eine Abschrift bei der Stat Nienburg.

No. 232.

Jobst, Grave zur Hoya und Bruchhausen,

belehnet, unter Vermittelung seines Schwiegervaters, Bernd, Grafen zur Lippe, seinen Rath, Johan von Stafhorst, mit Gütern in der Niedergrafschaft Hoya, im Jahre 1503.

Herr Scheidt hat diese Urkunde 1754 in den Nachrichten vom hohen und niedern Adel, S. 517 bekant gemacht.

No. 233.

Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen, giebt der Bokhorn zu Kampen im Kirchspiel Borstel einen Freibrief, im Jahre 1511.

Das Original, meine ich, liegt in dem Landschaftlichen Archive zu Nienburg.

No. 234.

Jobst, Graf zur Hoya, wird von dem Sächsischen Herzoge Georg zu Dresden zum Rath bestellet, im Jahre 1511.

Diesen Bestallungsbrief finde ich in den Grafengeschichten angeführet.

No. 235.

Jobst, Graf zur Hoya, wird vom Herzoge Heinrich zu Braunschweiglüneburg mit den Grafschaften Hoya und Bruchhausen belehnet, im Jahre 1511.

Diesen Lehnbrief wird Lünig haben.

No. 236.

Jobst, Johan und Erich, Brüder und Grafen

sen zur Hoya und Bruchhausen, leihen 5800 Goldgulden von den Heimburgen, im Jahre 1524.

Treuer hat einen Theil dieser Schuldverschreibung in die Geschichte des Geschlechts von Münchhausen S. 134, gesetzet.

No. 237.

Der in die Grafschaft zurükgekommene Graf Jobst sezt sich mit seinen beiden Brüdern auseinander. Er überlässet dem Graf Erich die Häuser Stolzenau, Steierberg und Hoya, und den Hof zu Minden, und mit Grafen Johan regieret er wechselweise, im Jahre 1525.

Die Grafengeschichte hat diesen Vergleich beschrieben.

No. 238.

Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen, belehnet Johan von Münchhausen, im Jahre 1526.

Treuer hat diesen Lehnbrief in seine Münchhausische Geschichte gesetzet, S. 139.

No. 239.

Johan von Münchhausen verpflichtet sich für diese Belehnung zu aller Treue eines Lehnsmannes gegen den Grafen Jobst von Hoya und Bruchhausen, im Jahre 1526.

Ebenfals beim Treuer, S. 139.

No. 240.

Erich und Heinrich, Herzoge von Braunschweig und Lüneburg, begeben sich gegen die Brüder Jobst, Johan und Erich, Grafen von Hoya und Bruchhausen, des Lehnsanspruchs an die Häuser Hoya und beide Bruchhausen, und überlassen die Belehnung ihren Vettern, den Herzogen Otten und Ernst, im Jahre 1526.

Herr Scheidt hat diese Urkunde in seine Zusätze zum Moserschen Staatsrechte des Hauses Br. Lün. S. 677 gesetzet.

No. 241.

Der Hoyasche Graf Jobst belehnet die von Botmer mit Gütern zu Drakenburg, im Jahre 1528.

Diese Urkunde sol im Landschaftlichen Archiv zu Nienburg liegen.

No. 242.

Dem Hoyaschen Grafen Erich zur Stolzenau übergiebt der Abt Friederich zu Schinna sein Kloster mit allen Gütern, im Jahre 1528.

Die Grafengeschichte führet diese Abtretungs-Urkunde an, und auch Herr Scheidt hat dieser Sache im Buche über das Mosersche Werk, S. 272 gedacht.

No. 243.

Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen, ver-

verspricht dem Stift Bükken, selbiges beim Zehnten zu Lütjenborstel zu schützen, im Jahre 1528; Und

No. 244.

bezeugt, was dieses Stift vom Zehnten zu Kalle gebe, im Jahre 1528.

Aus beiden Urkunden stehet ein Auszug in dem **Bükkenschen Urkundenauszuge.**

No. 245.

Jobst und Johan, Grafen von Hoya, errichten einen neuen Vergleich, um die Grafschaft wiederum empor zu bringen, im Jahre 1529.

Eine geschriebene Nachricht giebt einen langen Auszug dieses Vergleichs.

No. 246.

Jobst und Johan, Grafen zur Hoya und Bruchhausen, leihen von Jobst von Münchhausen 6500 Rheinsche Goldgulden, dafür Konrad, Graf zu Teklenburg, und Friederich von Diepholz Bürge werden, im Jahre 1529.

Den Anfang dieser Urkunde hat Treuer in die **Geschichte des Geschlechts von Münchhausen**, S. 150, gesetzet.

No. 247.

Jobst, Graf zur Hoya, leihet von Detlef Bremern 2400 Goldgulden, im Jahre 1530.

Ebenfals Treuer hat einen Theil dieser Urkunde.

No. 248.

Jobst, Graf zur Hoya und zu Bruchhausen, mit seinem Bruder Johan, belehnen Segebade Frydagen mit Gütern bei Nienburg, im Jahre 1530.

Das Original lieget beim Herrn von Freitag zu Estorf.

No. 249.

Johan, Graf zur Hoya, entsagt der Grafschaft Hoya, und gehet nach Schweden, im Jahre 1530.

Eine geschriebene Nachricht giebt einen Auszug dieser Urkunde.

No. 250.

Der Graf Jobst verpfändet an die Sparenberge zu Nienburg Güter vor Nienburg, im Jahre 1530.

Dieses Original lieget zu Nienburg, beim Herrn Oberstlieutenant von Sternfeld, als dem Besitzer solcher Güter.

No. 251.

Reces der Grafen Jobst und Erich zur Hoya und Bruchhausen mit der Landschaft,

wegen

wegen Abtragung der Schulden, im Jahre 1531.

Dieser Reces wird im Landschaftlichen Archiv zu Nienburg liegen.

No. 252.

Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leget bei das Armenhaus zu Nienburg 1000 Goldgulden, im Jahre 1531.

Das Original dieses Schenkungsbriefes lieget auf der Kirchstube zu Nienburg unter den Schriften der Armen.

No. 253.

Jobst, Graf zur Hoya und Bruchhausen, stiftet ein Armenhaus zu Nienburg, im Jahre 1532.

Auch dieser Stiftungsbrief lieget im Original auf der angeführten Kirchstube.

No. 254.

Jobst, Johan und Erich, die drei Hoyaschen Grafen, bestätigen unter sich aufs neue den im Jahre 1525 errichteten Vergleich, im Jahre 1532.

Geschriebene Nachrichten führen diese Urkunde an.

No. 255.

Jobst, Graf zur Hoya und zu Bruchhausen, versetzet das Amt Erenburg an Ludewig von Schwi-

Schwicheld für 12000 Rheinsche Gulden auf 7 Jahre, im Jahre 1536.

Ebendaselbst.

No. 256.

Des Grafen Jobst zur Hoya und Bruchhausen Verordnung, was zu Nienburg der Pastor und der Kaplan solle zu geniessen haben, im Jahre 1537.

Das Original lieget in der Inspektionsregistratur zu Nienburg.

No. 257.

Graf Jobst zur Hoya und Bruchhausen, beschenket Johan Haken mit zwei Höfen in Nienburg, im Jahre 1538.

Dieser Schenkungsbrief liegt beim ietzigen Besitzer des Hakenischen Hofes, Herrn Robbert Schriefer.

No. 258.

Die Artikels, worauf die capitulation der Aebtißin zu Bassum, Margareten, einer Gräfin von Hoya, gegründet worden, im Jahre 1541.

Sie liegen beim Stift Bassum.

No. 259.

Graf Erich zur Hoya und Bruchhausen vergleichet die mit einander streitenden Segebade und Dieterich Freitage, im Jahre 1541.

Treuer

Treuer hat einen Theil dieser Urkunde in seine Geschichte des Münchhausenschen Geschlechts gesetzet, S. 163.

No. 260.

Des Grafen Jobst zur Hoya und Bruchhausen Verordnung vom Klostergottesdienst zu Bassum, vom Jahre 1542.

Ich habe das Originalkoncept dieser Verordnung von den Herren Haken, den Nachkommen des damaligen Canzlers Haken bekommen.

No. 261.

Erich, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leihet von dem Drosten zur Siedenburg, Evert Bischoprade, 800 Rheinsche Goldgulden, im Jahre 1544.

Treuer führet diese Urkunde in der Münchhausenschen Geschichte an, S. 165.

No. 262.

Des Grafen Jobst zur Hoya und Bruchhausen Klosterordnung für Bassum, im Jahre 1544.

Auch von dieser Ordnung habe ich das Originalkoncept.

No. 263.

Des verstorbenen Grafen Jobst Söhne, Albrecht, Otto, Wolfgang und Erich, vergleichen sich, (welches auch ihr kleiner Bruder Frie-

derich demnächst bestätigen solle,) daß die vier jüngern unverheirathet bleiben, und der älteste, als Albrecht, heirathen und regieren solle, im Jahre 1545.

Ich finde diesen Vergleich in den Grafengeschichten angeführet.

No. 264.

Der Hoyasche Graf Wolfgang, empfängt vom päbstlichen Legaten zu Brügge in Flandern facultatem promovendi ad subdiaconatus ordinem, im Jahre 1545.

Ebendaselbst.

No. 265.

Eben dieser Graf Wolfgang wird vom Weihbischof Johan zur Nienburg zum Subdiaconus eingeweihet, im Jahre 1546.

Ebendaselbst.

No. 266.

Erich, Graf zur Hoya, bestätiget die Schenkungen des Segebade Freitag an die Armen zu Nienburg und Landesberg, im Jahre 1546.

Das Original des Schenkungsbriefes nebst der Bestätigung des Grafen lieget zu Nienburg auf der Kirchstube bei den Armenschriften.

No. 267.

Abschied, welcher zwischen der Hoyaschen Landschaft und dem Hoyaschen Grafen Erich, als

als Vormunde der Söhne seines Bruders Jobst, nemlich der Grafen Albrecht, Otten, Wolfgang, Erich, Johan und Friederich, errichtet worden, im Jahre 1546.

Abschriftlich bei vielen, und wird das Original im Landschaftlichen Archive liegen.

No. 268.

Erich, Graf zur Hoya und zu Bruchhausen, verkäuft an Herman Dökel sein Land bei Landsberg, den Sand, im Jahre 1547.

Das Original liegt beim Herrn von Freitag zu Estorf.

No. 269.

Margareta, Grafen Jobst zur Hoya Tochter und Aebtissin zu Bassum, wird an den Grafen Rudolf zu Diepholz verheirathet, im Jahre 1549.

Der Ehestiftung wird in der Hoyaschen und Diepholzischen Geschichte gedacht.

No. 270.

Capitulation der Aebtißin Annen zu Bassum, einer Gräfin von Hoya, und ihre Brüder, Albrecht, Otto und Wolfgang; geloben, daß ihre Schwester die Capitulation halten solle, im Jahre 1549.

Das Original liegt beim Stift Bassum.

No. 271.

Der Kaiser Karl der Fünfte bestätiget die

Ehestiftung der Hoyaschen Gräfin Margareta, im Jahre 1550.

In den geschriebenen Geschichten.

No. 272.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, bestätiget die Klotschen Schenkungen an die Nienburgischen Armen, im Jahre 1552.

Eine alte Abschrift stehet im Kopialbuche der Armenschriften in der Nienburger Inspektions-registratur.

No. 273.

Marie, des Hoyaschen Grafen Jobst Tochter, und Otten Schwester, heirathet Graf Herman Georg zu Stirum, im Jahre 1554.

Dieses Ehevergleichs gedenket auch die Grafengeschichte.

No. 274.

Johan, postulirter Bischof zu Osnabrügge, ein Graf von Hoya und Bruchhausen, quitiret für sich, seinen seligen Vater Erich und seligen Bruder, dem Drosten des Hoyaschen Hauses, Hilmer von Münchhausen, auf seine Rechnungen und Dienste, im Jahre 1554.

Herr Treuer hat diese Quitung in die Geschichte des Geschlechts von Münchhausen gesetzet, S. 180.

No. 275.

Der Hoyasche Graf Albrecht vergleichet sich mit

mit seinen Diepenauschen Drosten Christoph von Bortfeld wegen des Hauses Diepenau, im Jahre 1554.

Treuer hat auch diesen Vergleich S. 180.

No. 276.

Wolfgang, ein Hoyascher Graf, erhält eine Präbende zu Strasburg, und bringet desfals probationem generis bei, im Jahre 1555.

Welchen Beweis die Grafengeschichte anführet.

No. 277.

Die Stat Nienburg giebt, auf Verlangen des Grafen Albrecht, dessen Hauptmanne Paul Hizfelder die Freiheit auf seine drei angekauften Häuser zu Nienburg, im Jahre 1555.

Das Original besizt der Inhaber derselben, Herr Oberstlieutenant von Sternfeld zu Nienburg.

No. 278.

Albrecht, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leihet für sich und seine Brüder Otten, Wolfgang, Erich und Friederich, Geld von seinem Drosten zu Diepenau, Christoph von Bortfeld, im Jahre 1556.

Der angeführte Treuer hat den Schuldbrief S. 182 angeführet.

No. 279.

Der Hoyasche Graf Albrecht vergleichet sich mit Heinrich Ranzau wegen der von Franz von

Holle geliehenen Gelder und des an den Ranzau versezten Hauses Drakenburg, im Jahre 1558.

Ebendaselbst S. 190.

No. 280.

Der Osnabrüggische Bischof Johan, ein Graf von Hoya, fertiget einen Brief für die von Münchhausen zum Steierberge aus, im Jahre 1560.

Eine Abschrift sol im landschaftlichen Archive zu Nienburg liegen.

No. 281.

Albrecht, Graf zur Hoya und Bruchhausen, heirathet Katharinen, Graf Antons zu Oldenburg und Delmenhorst, Tochter, im Jahre 1560.

Eine Abschrift des Heiratsvergleiches sol beim Amte Altenbruchhausen liegen.

No. 282.

Albrecht, Graf zur Hoya und Bruchhausen, verschreibet seiner Gemalin, Katharinen von Oldenburg zum Witwengehalt das Amt Altenbruchhausen mit dem Heiligenberge, im Jahre 1561.

Eine Abschrift sol ebendaselbst liegen.

No. 283.

Margarete, geborne Gräfin von Hoya, und

und Witwe des Grafen Rudolf von Diepholz, ist Vormund ihres Sohns, des Grafen Friederich, und fertiget zwischen 1561 und 1575 viele Briefe aus.

Selbige werden unter den Diepholzischen Urkunden vorkommen.

No. 284.

Katharina, Gräfin von Hoya, geborne von Oldenburg, giebt einen Verzichtbrief auf die Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst, im Jahre 1561.

Er steht im Lünig, parte spec. cont. 2, S. 263.

No. 285.

Margareta, geborne Gräfin zur Hoya, Witwe des Grafen Rudolf von Diepholz, lässet für ihren Bruder Albrecht zu dessen Ehrentage Rehe fangen, im Jahre 1561.

Nach einer Urkunde, die unter den Diepholzischen Urkunden vorkommen wird.

No. 286.

Albrecht, Graf von Hoya und Bruchhausen, belehnet mit seinen Brüdern Otten, Erich und Friederich, Hilmern von Münchhausen mit Hoyaschen Gütern, im Jahre 1562.

Treuer hat diesen Lehnbrief in die Geschichte des Geschlechts von Münchhausen, S. 205. gesezt.

No. 287.

Albrecht, Graf zur Hoya und Bruchhausen, hatte einen algemeinen Lehntag ausgeschrieben, und ertheilet Christoph von Münchhausen wegen Abwesenheit eine Lehnsfrist, im Jahre 1562.

Treuer hat ebenfals diesen Brief, S. 206.

No. 288.

Albrecht, Graf zur Hoya und Bruchhausen, ertheilet die Lehnsfrist ebenfals dem abwesenden Ulrich Behre, im Jahre 1562.

Ebendaselbst.

No. 289.

Albrecht, Graf von Hoya und Bruchhausen, giebt für sich und seine Brüder Otten, Erich und Friederich, eine Verschreibung auf 100 Rheinsche Goldgulden, an Hinrich Freitag, im Jahre 1562.

Das Original sol bei der Bezahlung ins Landschaftliche Archiv kommen sein.

No. 290.

Albrecht, Graf zur Hoya und Bruchhausen, mit seinen Brüdern Otten, Erich und Friederich, belehnen Heinrich und Hans, Gebrüdere Frigdagen, mit ihren Gütern bei Nienburg, im Jahre 1562.

Das Original liegt bei dem Herrn von Freitag zu Estorf.

No. 291.

No. 291.

Albrecht, und eben die übrigen, belehnen Hinrich Fridagen mit einer Burglehn zu Nienburg, im Jahre 1562.

Das Original liegt beim Herrn von Freitag zu Estorf.

No. 292.

Otto, Erich und Friederich, Brüder und Grafen zur Hoya und Bruchhausen, versetzen an Ewald Meier zu Nienburg einige Güter, im Jahre 1563.

Das Original liegt zu Nienburg beim Herrn Oberstlieutenant von Sternfeld, als dem Besitzer dieser Güter.

No. 293.

Die Brüder und Grafen von Hoya und Bruchhausen, Otto, Erich und Friederich, versetzen an Hilmern von Münchhausen das Kloster Schinna auf 15 Jahre gegen 8000 Rheinsche Goldgulden, im Jahre 1564.

Treuer hat diese Verschreibung in die Geschichte des Geschlechts von Münchhausen, S. 234, gesezt.

No. 294.

Otto und Friederich, Söhne Ottens von der Hoya, Dechents zu Bükken, beschenken die Armen zu Bükken, im Jahre 1565.

Die Urkunde liegt bei der Kirche zu Bükken. Sind nicht Grafen.

No. 295.

Von den 3 Grafen zur Hoya und Bruchhausen, Otten, Erich und Friederich, wird der Nienburgische Kaplan, Friederich Rus, zum Pastor zu Nienburg und Superintendenten der Grafschaft 1566 angenommen, nebst desselben ersten Veranstaltungen.

Das Original liegt in der Inspektionsregistratur zu Nienburg.

No. 296.

Die Hoyaschen Grafen Otto, Erich und Friederich, ertheilen denen von Münchhausen zum Steierberg einen Brief, im Jahre 1567.

Eine Abschrift sol im Landschaftlichen Archive zu Nienburg liegen.

No. 297.

Erich, Graf zur Hoya und Bruchhausen, giebt sein Strasburgisches Kanonikat zurük, im Jahre 1568.

Die Urkunde wird in den Grafengeschichten genant.

No. 298.

Erich, Graf zur Hoya und Bruchhausen, heirathet Armgard, Graf Johan zu Ritberg, Tochter, im Jahre 1568.

Ebendaselbst.

No. 299.

Die Grafen von Hoya und Bruchhausen, Erich und Friederich, errichten eine Statordnung in Nienburg, im Jahre 1569.

Herr von Puffendorf hat diese Ordnung seinen *obſervationibus iuris*, B. 2, S. 322, beigefüget; und das Original liegt noch bei der Stat.

No. 300.

Erich, Graf zur Hoya, Ritberg und Bruchhausen, entscheidet den Streit der Schwaserder wegen des Plaggenhauens, im Jahre 1569.

Eine alte Abschrift sol im alten Lagerbuche des Amts Bruchhausen stehen.

No. 301.

Otto, Erich und Friederich, Brüder und Grafen von Hoya und Bruchhausen, versetzen an Hilmern von Münchhausen das Haus Steierberg für 10000 Rheinsche Goldgulden auf 18 Jahre, im Jahre 1570.

Treuer sezt diesen Schuldbrief in die Münchhausensche Geschichte, S. 250.

No. 302.

Auf Befehl des Grafen Erich zur Hoya, Ritberg und Bruchhausen, wird ein Stük Landes der Kirche zu Nienburg verkauft, und für das Armenhaus zum heiligen Geiste ein Haus angekauft, im Jahre 1570.

Eine alte Abschrift lieget in der Inspektionsregistratur zu Nienburg.

No. 303.

Die Grafen von Hoya, Otto und Erich, leihen von Heinrich Freitagen 2000 Rheinsche Goldgulden und 3000 Joachimsthaler, im Jahre 1571.

Das eingelösete Original sol im Landschaftlichen Archive zu Nienburg liegen.

No. 304.

Der Graf Erich verheirathet seine Schwester Irmgard an Johan zu Büren, im Jahre 1571.

Wird in den Grafengeschichten angeführt.

No. 305.

Mit Rath und Fulbort der Hoyaschen Grafen Otto, Erich und Friederich, wird das Stolzenauer Bürgerbuch gemacht, im Jahre 1573.

Eine Abschrift hat man im Landschaftlichen Archive.

No. 306.

Der Hoyasche Graf Erich ertheilet für sich und seinen Bruder Otten einen Schuldbrief auf 100 Rheinsche Goldgulden an Joachim von Staforst, im Jahre 1574.

Das eingelieferte Original sol ebendaselbst liegen.

No. 307.

Dergleichen Schuldbrief geben eben diese Grafen an Friederich von Freitag, im Jahre 1574.

Das Original sol ebendaselbst liegen.

No. 308.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, schreibet an seinen Bruder . . . wegen Belehnung

nung der Kinder des Hilmer von Münchhausen, im Jahre 1574.

Treuer hat diesen Brief in die Münchhausensche Geschichte, S. 237, gesetzet.

No. 309.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, mit seiner Gemalin Agnese von Bentheim, leihen von den Münchhausenschen Kindern 12348 Rheinsche Goldgulden und 1100 Joachimsthaler, und versetzen ihnen dagegen das Haus Freudenberg, im Jahre 1575.

Beim Treuer ebendaselbst, S. 239.

No. 310.

Graf Otto bestätiget seinem Hauptman Paul Heizfelder die geschenkten Güter vor Nienburg, und giebt ihm Anwartschaft auf die Waldhausenschen Güter, im Jahre 1575.

Das Original liegt bei dem Herrn Oberstlieutenant von Sternfeld zu Nienburg.

No. 311.

Otte, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leihet von Klaus Friesen 100 Reinsche Goldgulden, im Jahre 1575.

Das eingelösete Original sol im Landschaftlichen Archive zu Nienburg liegen.

No. 312.

Otte, Graf zur Hoya und Bruchhausen, begnadiget Johan Hasberg zu Asendorf, im Jahre 1575.

Eine Abschrift sol ebendaselbst liegen.

No. 313.

Otte, Graf zur Hoya und Bruchhausen, begnadiget Paul Hizfelden mit Gütern zu Nienburg, im Jahre 1575.

Sol eben daselbst liegen, und vielleicht einerlei mit No. 310.

No. 314.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, ertheilet einen Brief über das Haus der Varenholte zu Stolzenau, im Jahre 1576.

Ebendaselbst.

No. 315.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, bestätiget seines Kanzlers Johan Hake Schenkungen an Schule und Armen zu Nienburg, im Jahre 1576.

Eine Abschrift stehet im Copialbuche der Nienburger Armen in der Inspektionsregistratur.

No. 316.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, Verordnung wegen der Aufsicht über die Nienburger Armen, im Jahre 1576.

Eine Abschrift stehet ebendaselbst.

No. 317.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, Vergütungsbrief für die Superintendentur zu Nienburg auf Mast und Kuhweide gegen abgenommene Ländereien, im Jahre 1576.

Das Original lieget in der Inspektionsregistratur.

No. 318.

Otto, Graf zur Hoya und Nienburg, verstattet

tet Anton von Weihen einen Platz vor Barenburg zu bebauen, im Jahre 1577.

Eine Abschrift sol im Landschaftl. Archive liegen.

No. 319.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, erneuret die verbranten Privilegien des Flekken Vilsen, im Jahre 1577, und Herzog Christian Ludewig bestätiget sie im Jahre 1656.

Das Original lieget in der Bürgerlade zu Vilsen.

No. 320.

Otto, Graf von der Hoya und Bruchhausen, giebt dem Prediger zu Wiezen, Alexander Achem, einen Freibrief auf sein Haus zu Wiezen, im Jahre 1577.

Das Original haben des Predigers Erben zu Wiezen, die Achmussen am Kirchhofe.

No. 321.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leihet von Paul von Hizfeld 100 Reinsche Goldgulden, im Jahre 1577.

Eine Abschrift stehet im Kopialbuche der Nienburger Armen in der Inspektionsregistratur.

No. 322.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, giebt eine Verordnung für den Bruchhagen zu Nienburg, im Jahre 1577.

Das Original liegt bei der Superintendentur zu Nienburg, die am Bruch den stärksten Theil nimt.

No. 323.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, leihet von Jürgen Meier 1000 Thaler, im Jahre 1578.

Das eingelösete Original sol in dem Landschaftlichen Archive liegen.

No. 324.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, bestätiget seine Armenverordnung von 1576, im Jahre 1578.

Eine Abschrift stehet im Kopialbuche der Armen in der Nienburger Inspektionsregistratur.

No. 325.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, belehnet Hilmers von Münchhausen Söhne mit Hoyaschen Gütern, im Jahre 1578.

Treuer hat diesen Lehnbrief in seine Münchhausensche Geschichte gesetzet, S. 246.

No. 326.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, belehnet zwei Klause Frydage mit ihren Gütern bei Nienburg, im Jahre 1578.

Das Original liegt beim Herrn von Freitag zu Estorf.

No. 327.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, belehnet zwei Klause Frydage mit einem Burglehn zu Nienburg, im Jahre 1578.

Ebendaselbst.

No. 328.

Graf Otto zur Hoya und Bruchhausen, beleh-

lehnet die Fresen mit Gütern zu Stolzenau und Nienburg, im Jahre 1578.

Eine gute Abschrift lieget bei den Akten des ehemals Fresenschen und ietzo Kramschen Hofes zu Nienburg.

No. 329.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, giebt dem Prediger zu Balge, Liborius Hoysen, die Freiheit seines Hauses zu Balge, im Jahre 1579.

Eine Abschrift des Originals liegt bei den ietzigen Besitzern dieses Hauses.

No. 330.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, belehnet die von Münchhausen mit den Gütern zu Stolzenau, im Jahre 1580.

Eine Abschrift sol in der Landschaftlichen Registratur zu Nienburg liegen.

No. 331.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, belehnet Johan von Weihen mit einem Burghofe zu Hoya, im Jahre 1581.

Eine Abschrift sol ebendaselbst liegen.

No. 332.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, publicirt seine gedrukte Kirchenordnung, im Jahre 1581.

Dieser Publicationsbrief steht vor der Kirchenordn.

No. 333.

Otto, Graf zur Hoya und Bruchhausen, bestätiget einen Vergleich zwischen Hans Friesen und Hinrich Straus zu Balge, im Jahre 1581.

Eine

Eine Abschrift sol man im Archiv der Hoyaschen Landschaft zu Nienburg haben.

No. 334.

Margareten, gebornen Gräfin von Hoya, und Witwe des lezten Grafen von Diepholz, Pachtvergleich mit Hans Bremer, ihrem Bedienten, im Jahre 1594.

Ich habe diese Urkunde, wie ich meine, bei den Bremerschen Nachkommen zu sankt Hülpe bei Diepholz angetroffen.

No. 335.

Schreiben der hinterlassenen Witwe des Hoyaschen Grafen Albrecht, Katharinen, an den Bischof zu Osnabrügge und Verden, wegen einiger Bruchhausenschen Unterthanen im Amte Sieke und der Lewekensteure, im Jahre 1596.

Eine Abschrift sol im Erbregister des Amts Altenbruchhausen von 1668, stehen.

No. 336.

Schreiben eben dieser gräflichen Witwe an den Herzog Ernst von Braunschweiglüneburg, wegen ihres Witwengehalts, im Jahre 1600.

Eine Abschrift liegt beim Amte Altenbruchhausen.

§. 6. Urkunden nach 1601.

No. 337.

Ebendiese Gräfin Katharine bestätiget die Privilegien des Flekkens Vilsen, im Jahre 1611.

Ich habe versäumet, für mich zu bemerken, wo diese Urkunde liege; ohne Zweifel liegt sie zu Vilsen.

* * *

Des

Des I Theils zweites Stük.

Geschichte der Samlung Karls des Grossen von den Sächsischen Landesgesetzen, auch in Aussicht auf die Grafschaft Hoya.

Besondere Nachricht zu diesem zweiten Stükke.

Was ich alhier mittheile, ist eine Rede, die ich nach hiesiger Gewohnheit beim Examen auf hiesiger Statschule am ersten Oktober 1765 gehalten habe, und zwar in unserer gewöhnlichen Sprache, weil die meisten Zuhörer allein mit der Teutschen Sprache umgehen. Die darin vorgetragene Sache ist ein fremdes Gewächs in meinem Garten, das ich anfangs blos zu meinem Vergnügen, beim Lesen des Eginhardschen Lebens des Grossen Karls, und unter einigen neuern Nachrichten von den Teutschen Gesezbüchern auf-

auferzogen habe; Und kaum würde ich diese Arbeit fortgesetzet haben, wen ich nicht nach und nach wahrgenommen, daß sie bei meiner vorgenommenen Hoyaschen Geschichte brauchbar werden könte. Aber am Ende bemerkte ich dennoch bei mir ein Mistrauen, ich möchte bei dieser mir ungewöhnlichen Arbeit mannigfältig gefehlet haben. Ich verlas daher zwar meine Rede; ich sante sie aber nachher, ehe ich sie weiter brachte, an zwei auswärtige wehrte Freunde und in diesen Wissenschaften gelehrte Männer, und bat sie um ihre Verbesserungen. Der erste, der alle seine Stunden mit öffentlichen Geschäften besezt hat, theilte mir einige Beobachtungen, die ich auch dankend angewant, mit, und wünschte, daß ich meine Rede dem Druk übergeben möchte. Der zweite, der gleichsam im Lande der Geschichte gros worden, und selbige zu seinem Liebling gewählt hat, machte unterschiedene Anmerkungen. Dieselben überzeugten mich, daß mein Mistrauen gegen mich selbst nicht ungegründet gewesen, und sie bewogen mich bald, meinen Aufsaz umzuarbeiten. Ich hielt aber diese zweite Arbeit

für

für mich zu lang, besonders ietzo, da ich meine Rede zum ersten Theile herzugeben versprochen hatte. Ich habe also nur einige Beobachtungen meines Gönners an den gehörigen Orten anbringen können. Und wie demselben für seine Aufmerksamkeit ich allen Dank schuldig bin, so werden sich auch meine Leser dieselben gefallen lassen. Ich endige mit dieser Bitte und Erklärung. Gleichwie ich selbst in meiner Rede meine Zuhörer um Nachsicht gegen die Erstlinge dieser Art von Arbeit ersucht habe; so bitte ich auch ietzo meine wehrtesten Leser, die Meister in den Rechtsgeschichten sind, wen sie etwa diese Abhandlung lesen, und darin Mängel antreffen, daß sie dieselben gewogentlich übersehen mögen. Und wen iemand derselben solte erwähnen wollen, so ersuche ich, mir zu erlauben, daß ich solche Anzeige in der Stille, dankend und verehrend, und ohne Antwort annehme. Geschrieben im Februar, 1766.

E. L. Rathlef.

Geschichte der Samlung Karls des Grossen von den Sächsischen Landesgesetzen, auch in Aussicht auf die Grafschaft Hoya.

Inhalt.

§. 1, Man wil die Schiksale der Samlung der Sächsischen Landesrechte, die Karl der Grosse machen lassen, erzählen.

§. 2, Karl sorgte für die Landesgesetze seiner Franken.

§. 3, Und lies auch die Landesgesetze seiner übrigen Völker samlen,

§. 4, Und zwar iedes Volks Landesgesetze besonders, und folglich auch seiner Sachsen,

§. 5, Und vielleicht auch ieder Sächsischen Völkerschaft besonders.

§. 6, Diese Samlung des Sachsenrechts lies er nicht für sich, sondern behuef guter Beherschung seiner Sachsen machen. Und dies war nothwendig.

§. 7, Auch gab Karl seinen Sachsen neue Staats- und Kirchengesetze, die capitulationes.

§. 8, Jene Samlung und diese capitulationes sind das Karlsche Recht für die Sachsen.

§. 9, Karl verordnete sein gesamletes Sächsisches Landesrecht zum künftigen Gesezbuche der Sachsen,

§. 10.

§. 10, Und auch für unsere Vorfahren.

§. 11, Die Karolingischen Herren hielten im 9 Jahrhundert über die Karlsche Samlung und die capitularia.

§. 12, Beide behielten ihr Gesezliches Ansehen unter den Sächsischen Kaisern im 10, unter den Fränkischen im 11, und unter dem Sächsischen Lotharius und den drei ersten Schwäbischen Kaisern des 12 Jahrhundert.

§. 13, Doch beim Wechsel des 12 und 13 Jahrhundert litten sie unter den Teutschen und besonders Sächsischen Unruhen,

§. 14, Und bei der damaligen Hervortretung des päbstlichen Rechts.

§. 15, In dieser Lage des Reichs und der Gesetze, besonders in Sachsen, bestiegen 1208 Otto der Vierte, ein Sachse, und 1220 Friederich der Dritte, den Kaiserthron, schaffeten Ruhe, und stelleten die alten Gesetze, auch für Sachsen, wieder her.

§. 16, Diese Bemühung der beiden Kaiser reizete die gesezkundigen, besonders in Sachsen den Ekko von Rebkau, aus der Karlschen Samlung und andern alten Landesverfügungen eine neue Gesezsamlung, den Sachsenspiegel, zu errichten.

§. 17, Dies that der Man in Teutscher Sprache zwischen 1230 und 1235.

§. 18, Dieser Spiegel wurde wol aufgenommen,

§. 19, Zuerst ohne Zweifel zu Quedlinburg und Magdeburg,

§. 20, Und auch in den Gerichten wurde er angenommen. Dies wird bewiesen,

§. 21, Besonders aus den Bemühungen des Johan Klenkoks, eines Hoyaschen Edelmans, beim Päbstlichen Hofe, diesen Spiegel zu zerbrechen.

§. 22, Es wird aus historischen Zeugnissen bewiesen, daß der Sachsenspiegel in unterschiedenen Teutschen Ländern, und besonders in Sachsen in den Gerichten angenommen worden,

§. 23, Und zwar durch Veranstaltung des Kaisers und seiner Fürsten auf dem Reichstage zu Mainz im Jahre 1235.

§. 24, Welcher reichstägigen Verfügung besonders die sächsischen Fürsten folgten,

§. 25, Und besonders Otto das Kind, der algemeine Herr unserer Vorfahren, der eben auf dem Reichstage der erste Herzog von Braunschweig-lüneburg worden,

§. 26, Und auch unsere Grafen von Hoya.

§. 27, Kurze Wiederholung der ganzen Rede.

§. 28, Daß alle Exemplare der Karlschen Samlung des Landesrechts der Sachsen sich verlohren.

§. 29, Woher solches rühre.

§. 30, Auf welchem Wege man wieder zu derselben gelangen könte.

---

§. 1.

Ich habe in meinen lezten Schulreden einige Theile der Geistlichen Geschichte der Grafschaft, in der wir wohnen, und unsers Nienburgs, Ihnen, meine Hochgeehrte Herren, vorgeleget. Heute gedenke ich etwas algemeiners Historisches vorzutragen, das aber zugleich auch uns angehen wird. Nemlich ich bitte um Erlaubnis, Ihnen die Geschichte der Samlung der Landesgesetze der alten Sachsen, zu welchen auch unsere Vorfahren gehörten, zu erzählen. Ich meine die Samlung der Sächsischen Landesgesetze, die vom Kaiser Karl dem Grossen ums Jahr 800 veranstaltet, und von einem Ekko von Rebkau ums Jahr 1235 mit in den Sachsenspiegel gebracht worden. Ich werde bei dieser Erzählung besonders unsere Gegenden zum Augenmerk nehmen, und auch einigemal zu unserer Grafschaft kommen. Dabei ersuche ich aber besonders die Herren, die unter Ihnen in den Geschichten der Rechte gelehrt sind, meine Rede, als den ersten Versuch auf einem für mich fremden Felde, gewogentlich anzuhören.

§. 2.

Der Kaiser Karl, welcher den Nahmen des Grossen führet, dieser Karl, der gegen das Ende des achten Jahrhundert das Land der Sachsen, und folglich auch unsere Gegend, zum Schoosse des Fränkischen Reichs gebracht hat, verdienet den Nahmen des Grossen von allen Seiten seiner Handlungen. Er war auch gros in seinen Bemühungen für Rechte und Gerechtigkeit in seinen weiten Staaten. Unter seinen Franken hatte er legem Salicam vor sich; dasselbe verbesserte und vermehrte er, wie Eginhard, sein Bedienter und Geschichtschreiber, berichtet. Und wir lesen diese seine Rechtserweiterungen noch ietzo in den Samlungen der Fränkischen Gesetze (*).

§. 3.

Aber Karl blieb nicht blos bei seinen Franken; sondern ging mit seinen Sorgen für Ordnung und Recht auch zu allen übrigen Völkern seines weiten Reichs. Den omnium nationum, schreibt sein Eginhard, quae sub eius do-

(*) Der Herr Reichshofrath von Senkenberg hat von diesen fränkischen Gesetzen noch gar neulich im Anfange seiner *visionum diversarum de collectionibus legum Germanicarum* gehandelt.

dominatu erant, iura, quae ſcripta non erant, deſcribere ac litteris mandari iuſſit.

§. 4.

Dies kan unmöglich heiſſen, daß Karl eine algemeine Samlung der Rechte aller dem Fränkiſchen Zepter unterworfenen Völker vorgenommen, oder aus denſelben für alle ein algemeines Geſezbuch errichtet habe. Den dieſe Rechte waren ſo ungleich, als unterſchieden ſeine Völker waren. Vielmehr ſagt Eginhard dies, daß ſein Herr eines ieden ihm unterworfenen Volks Landesrechte habe zuſammen tragen laſſen. Und ſo iſt gar nicht zu zweifeln, daß er ebenfals die vorgefundenen Landesrechte der Sachſen, die er mit ſo vielen mühſamen Feldzügen ſeinem Reiche unterworfen, habe ſamlen und in ein Buch bringen laſſen. Das alles ſagt ſelbſt der Sächſiſche Tichter, der nicht lange nach Karln gelebt, und die unterſchiedenen Karlſchen Samlungen der Rechte, und inſonderheit das Buch der Rechte ſeines Sachſens kennen konte (*).

§. 5.

(*) Leibniz hat dieſes Sachſen Getícht in ſeine *Scriptores* geſetzet, B. 1, und S. 168 heiſt es vom Karl alſo:

Cunctorumque ſui regni leges populorum
Collegit, plures inde libros faciens.

§. 5.

Und ohne Zweifel hat Karl die Rechtsgewohnheiten der Sachsen nicht einmal in eine einige Samlung bringen können. Den die Sachsen hatten unterschiedene Völkerschaften, und diese Völkerschaften hatten in vielen Sachen gar ungleiche Rechte. In dem westlichen Theile Sachsens, gegen den Rhein, wohneten die Westphälinger. In dem ostlichen Theile, gegen die Elbe, wohneten die Ostphälinger. Zwischen beiden wohneten die Angarier, und erstrekten sich von der Nordsee an, gegen Süden, bis an das Ostfränkische Reich (*). Diese drei Völkerschaften hatten viele von einander abgehende Rechtsgewohnheiten, als beim Brautschaz und bei Erbschaften, wie aus einem alten Verzeichnisse der alten Rechte der Sachsen zu

(*) Ich folge dem Getichte des alten Sachsen, der die Eintheilung seines Landes kante, S. 111. Und selbst in einem capitulari des Karls werden diese drei Völkerschaften angeführet. Schon vor der Eroberung des Sachsenlandes gehörete Hessen und Thüringen zum Ostfränkischen Reiche, an welchen Theil desselben Engern stieß. Die silberne Landcharte, die Karl, nach dem Bericht des Eginhard, gehabt, würde die Lage von Sachsen deutlicher zeigen.

zu ersehen ist (*). Vielleicht hat Karl einer ieden Völkerschaft Rechte besonders samlen lassen; Es kan aber auch sein, daß er aller Sachsen Landesrechte in eine Samlung zusammenziehen, und hin und wieder, wo es nöthig, beifügen lassen, was beim Ost- und Westphälinger und dem Angarier gewöhnlich sei. So ist es in dem eben angeführten alten Verzeichnisse der alten Sächsischen Rechte gemacht worden. Im eilften Jahrhundert hatte man legem Angariam und gebrauchte dasselbe im Gerichte zu Linden, in der Gegend unsers ietzigen Hannovers (**). Vielleicht war dies die besondere Karlsche Samlung der Angarischen Rechte. Es mag aber auch sein, daß die Gegend von Hannover zu Engern gehörte, und daher das Karlsche Buch der Sächsischen Landesgesetze daselbst lex Angaria genant worden. Die Zeiten sind zu entfernet, und die Nachrichten derselben zu schwach, daß man nichts Gewisses bestimmen kan. Nur dieses ist gewis, daß Karl der Grosse aus den Landesrechten der Sachsen eine eigene Samlung errichten lassen.

§. 6.

(*) Es stehet in den *Scriptoribus* des Leibniz, B. 1, S. 77.

(**) Ich werde dies Gesez im 12 §. noch anführen.

§. 6.

Diese Samlung lies Karl, der nach Aussage seines Testaments (*) für sich eine Bibliothek errichtet hatte, nicht für sich machen, um etwa mit derselben seine Bücher zu vermehren, sondern seine Samlung wurde ungemein nothwendig zur Regierung seines Sachsens. Dasselbe war in ducatus, diese in comitatus, und diese in pagos abgetheilet. Ein comes, der nach der Wahl des Kaisers bald ein Sachse, bald auch ein Fremder war, hielt, mit Zuziehung einiger Männer des pagi, das Gericht, oder placitum. Auch sante der Kaiser zu den Sachsen gewisse Männer, die man missos regios nante, welche die Gefälle des Kaisers heben, und auf die Handhabung der Rechte sehen musten. Ausserdem hatte der Kaiser den Geistlichen des pagi, die gewis in seinen Tagen noch Fremde und keine Sachsen waren, die Aufsicht auf die Handhabung der Rechte anvertrauet. Und noch überdem war es iedem Sachsen, der mit dem Ausspruche seiner Richter nicht zufrieden war, erlaubt, ad palatium zum Kaiser zu gehen (**). Ob nun gleich die Beisitzer im Ge-

(*) Dasselbe stehet beim Eginhard.

(**) So wars in Karls Tagen, laut der capitularien, deren ich gleich gedenken werde.

Gericht, und die meiste Zeit auch der comes oder Richter, Sachsen waren, die ihre Rechtsgewohnheiten wol kanten, und keine schriftliche Samlung derselben gebrauchten; so musten doch der fremde comes, der fremde missus regius, der fremde Geistliche, und selbst der Kaiser und dessen Richter, wen der Sachse zum palatio seine Zuflucht nahm, der Sachsen Landesrechte kennen, und daher schriftlich haben. Es erfoderte also die Nothwendigkeit, daß Karl der Grosse der Sachsen Landesrechte in ein Buch zusammenbringen lies, und dies Gesezbuch muste nicht allein im palatio des Kaisers, sondern auch in vielen andern Händen sein.

§. 7.

Ausser diesem Gesezbuche musten in Karls Tagen noch andere Gesetze für die Sachsen entstehen. Den da dieselben bisher für sich gelebt, nunmehr aber des Karls der Franken worden waren, so muste diese Fränkische Oberherschaft nothwendig neue Staatsverbindungen und neue Gesetze nach sich ziehen. Und da die Sachsen bisher Heiden gewesen, und nunmehr durch Karls Bemühungen Christen worden waren; so muste solche Veränderung den Karl auch zu Kirchengesetzen veranlassen. Dies lässet nicht allein die Nothwendigkeit muthmassen, sondern

Karl

Karl hat auch würklich für seine Sachsen viele Staats- und Kirchengesetze gegeben. Sie sind theils algemein und für alle Völker des Fränkischen Reichs, und theils allein für die Sachsen bestimt, und heissen capitulationes Caroli de partibus Saxoniae (*).

§. 8.

Wir haben also in des Kaisers Karls Tagen für die Sachsen zweierlei Rechte. Zuerst die Samlung der eigenen hergebrachten Rechte der Sachsen, welche die Samlung ist, deren Eginhard gedenket. Und zweitens die Rechte, oder Capitularia, die Karl den Sachsen theils allein, und theils zugleich andern Völkern, nach und nach gegeben hat. Und da nicht allein diese capitularia im gar engen Verstande ein von Karln neu herrührendes Recht waren, sondern auch iene Landesrechte der Sachsen durch die Samlung und Einwilligung des Karls im weiterm Verstande ein Recht des Karls wurden; so

(*) Der Paderbornische Bischof Ferdinand hat sie zuerst zu Rom entdekt, und stehen sie in dessen *monumentis Paderbornensibus* S. 301. Und Meinders hat sie besonders herausgegeben im *Statu religionis & reipublicae sub Carolo Magno in veteri Saxonia.*

so verdienten beide Rechte zusammengenommen im weitesten Verstande den Nahmen eines Karlschen Rechtes, und mögen sie auch wol in der That diesen Nahmen in einigen Stellen alter Schriften führen.

§. 9.

Wir bleiben aber alhier bei der Karlschen Samlung der Landesrechte der Sachsen. Nicht allein die Nothwendigkeit brachte solche Samlung hervor, sondern es kam auch der Wille des Grossen Karls hinzu, daß dieselbe zur künftigen Richtschnur für die Sachsen und ihre Gerichte dienen solte. Es ist bekant, daß schon vor Karln die Könige der Franken gewohnet waren, das, was ein Gesez sein solte, aus ihrem palatio ins Land an die Erzbischöfe zu senden, durch diese in die Hände der Richter zu bringen, und durch diese dem Volke bekant zu machen. So machte es noch nach Karln dessen Sohn, Ludewig, im Jahre 823 (*). Daher diese Gewohnheit auch selbst unser Karl, der den Sitten der alten Franken sehr ergeben war, beobachtet hat. Wer mag den zweifeln, daß Karl nicht auf gleiche Weise unter seinen Sachsen bekant machen lassen, daß die von ihm gemachte

(*) Nach dessen capitulari von 823.

machte Samlung ihrer Landesgesetze ihr künftiges Gesezbuch sein solte, und daß er zu solchem Entzwek die nöthigen Exemplare vertheilet habe. Und daß dies geschehen sei, bestätigen seine eigene den Sachsen gegebene capitularia. Den in denselben redet er von den eigenen Landesrechten der Sachsen so, als wen er sie bestätiget habe, und wolle, daß man denselben folge. Er will (*), der Meineid solle bestrafet werden secundum legem Saxonum. Im Gesetze (**), das er gegen die leichtsinnigen Kläger gegeben, befiehlt er, daß die zwölf solidi, welche dieselben solito more und iuxta consvetudinem dem unschuldig beklagten auszahlen müssen, bleiben, und sie überher eben so viel seinem misso, den man mit der unnützen Klage belästiget, geben sollen. Er wil (***), wer seinen missum umbringe, der solle, was man für einen Todschlag secundum eorum Ewa gebe, dreifach bezahlen. Er behält sich ein Begnadigungsrecht für die Missethäter vor, die secundum Ewa Saxonum den Tod verdienet (****).

(*) Im 31 capitulari.

(**) Im zweiten Theile, im 2 capitulo.

(***) Es ist das 7 capitulum.

(****) Das 10 capitulum.

Es ist also eine Wahrheit, daß die Rechtsgewohnheiten der Sachsen, durch des Karls Samlung und dessen Willen, fürs künftige zu einem ordentlichen Landesrechte der Sachsen worden, und dadurch solche Samlung in viele Hände kommen müssen.

§. 10.

Was ich bisher überhaupt von den Bemühungen des grossen Karls, seine Sachsen durch Rechte glüklich zu machen, gesagt habe, gilt auch, meine Herren, für unsere Väter, die damals unsere Gegend bewohnet haben. Den diese waren Sachsen, und gehöreten zu den Angariern oder zu den Ostphälingern. Wir haben auch aus den Tagen ein gar tüchtiges Zeugnis, daß sich Karls Gesezsorge auch über unsere Gegend erstrekket habe. Den wir lesen vor seinen den Sachsen bestimten capitularibus (*), daß er im Jahre 797 aus Westphalen, Angarien und Ostphalen, aus den pagis, und also auch aus dem pago Enterigaw, wo unsere Väter lebten (**), die Hauptpersonen nach Aken, wo er seinen Siz hatte, kommen lassen,

(*) Beim Meinders ist es S. 83.

(**) Nach der Charte in Falken *traditionibus Corbeiensibus.*

lassen, und ihre Einwilligung zu einigen neuen Gesetzen oder capitularibus verlanget und erhalten habe. Und in eben diesen capitularibus, weiset er die Angarier und Ostphälinger, und folglich auch unsere Vorfahren, einigemal auf ihre Landesgesetze.

§. 11.

So verhielt es sich, meine Herren, mit den Gesetzen der Sachsen in des Kaisers Karls Tagen. Es ist gar natürlich, daß nach ihm sein Sohn und seine Enkel, die im neunten Jahrhundert Herren des teutschen Reichs und unserer Vorfahren, der Sachsen, waren, für beide Rechte, werden gesorget haben. Ueber die capitularia wachten sie mit der grösten Achtung. Den wir lesen in den capitularibus des Caroli calvi, des Enkels des grossen Karls, daß er seinen missis befehle, die capitula avi in ſcrinio noſtro, sezt er, nachzusehen, und nach denselben ihre Abschriften, die sie im Gerichte gebrauchten, zu verbessern. Und sie vermehrten auch dieselben, so bald es neue Umstände des Staats und der Kirche erforderten. Ich darf nur den Ansegisus nennen, der die capitularia des Karls und seines Sohns Ludewig gesamlet, und den Benedikt, der nachher zur Zeit der Söhne des Ludewig gelebt, und die

ca-

capitularia fortgesetzet hat. Von dieser Sorgfalt der Karolinger für die capitularia mögen wir wol auf ihre Bemühungen schliessen, auch die Abschriften von der Karlschen Samlung der eigenen Landrechte der Sachsen lauter zu erhalten, und über derselben Befolgung zu wachen.

§. 12.

Es ist zu umständlich, die Schiksale dieser Karlschen Samlung und der Capitularium der Karolinger, unter den Sächsischen Kaisern des zehnten Jahrhundert, der Fränkischen Kaiser des eilften Jahrhundert, und des Sächsischen Lotharius und der drei ersten Schwäbischen Kaiser des zwölften Jahrhundert, alhier zu erzählen. Genug, wir finden in den Schriften solcher drei Jahrhunderte so wol die capitularia der Karolinger, als des Karls Samlung der eigenthümlichen Rechte der Sachsen. Der Grosse Otte, ein Sächsischer Kaiser hatte auf den zu Frankfurt im Jahr 952 gehaltenen comitiis die capitularia praecedentium regum coram posita (*). Und auf dem zu Nürnberg im Jahre 1183 gehaltenen comitiis in des rothen

(*) Nach dem Rhegino von den *disciplinis ecclesiasticis*, Kap. 53.

then Friederichs, des Kaisers, Tagen, hatte man ebenfals libellum praecedentium regum (*). Und eben die Sorgfalt hatte man für die Karlsche Samlung der Sächsischen Landesrechte, besonders unter den Sächsischen Kaisern, als welche einen natürlichen Hang zu ihren Sachsen und derselben Rechten hatten. Der Korveische Münch Witichind, der unter den Sächsischen Kaisern gegen das Jahr 1000 lebte, und seine Sachsen kante und beschrieb, sagt uns, daß in seinen Tagen das Sachsenrecht in vielen Händen sei (**), apud plures inveniatur lex Saxonica diligenter descripta. Und im Jahre 1073 gelobete der Fränkische Kai-

(*) Nach dem Konrad, Abt zu Auersberg, beim Jahre 1183.

(**) Meibom, der des Mönchs *annales* im 1 Buch der *rerum Germanicarum*, herausgegeben, weis S. 670 nicht, was dis für ein Gesezbuch sei. Der Zusammenhang zeigt aber, daß der Mönch von den Gesetzen rede, welche die Sachsen unter sich nahe vor Karls Tagen gehabt. Da nun selbst die Sachsen sich damals mit dem Schreiben nicht abgaben, hingegen Karl die Sächsischen Gesetze seiner Tage samlete, so mus der Mönch diese Samlung meinen.

Kaiser, Heinrich der Vierte, den Sächsischen Ständen, daß er ihre von alten Zeiten her gehabten Gesetze, legitima genti a primis temporibus constituta, niemals brechen wolle (*). Sehen wir auf unsere Gegenden, so folgte man im Jahre 1098, wie ich schon angeführet, im Gerichte zu Linden, bei dem ietzigen Hannover, dem legi Angaricae der Sachsen (**). Und im Jahre 1171 wil der Herzog Heinrich der Löwe, daß seine neuen Unterthanen in unserer Nachbarschaft bei Bremen sich richten sollen secundum leges terrae (***). Dies sind Beweise, daß sowol die alten capitularia, als das Sächsische Landesrecht des Karls im Zehnten und eilften und zwölften Jahrhundert bei unsern Sachsen, und auch alhier bei uns, gültig geblieben. Und sind nicht, damit ich noch ietzo, da ich mein Geredetes dem Druk übergebe, besondere

(*) Nach dem **Lambert von Aschaffenburg**, der damals lebte, *de rebus gestis Germanorum* beim Jahre 1073.

(**) Nach einer Urkunde in des Herrn Konsistorialraths **Grupen** *antiquitatibus Hannoverensibus*, S. 113.

(***) Nach desselben Urkunde beim **Vogt** in den *monumentis ineditis*, B. 1, S. 10.

dere Exempel anführe, in unseren Gegenden die Altsächsischen Verfassungen, das Vehmrecht und die Heergewette und Gerade, in den Zeiten und noch lange nachher gebräuchlich gewesen (*)?

§. 13.

Und dennoch litten sie beide im lezten Theile des zwölften und im Anfange des dreizehnten Jahrhundert, unter den vielen Unruhen, die unser Teutschland und sonderlich unser Sachsen zerrüttete, und die Gesetze gar oft schweigen hiessen. Es war ein ewiger Unwille zwischen den Schwaben und Sachsen, weil es diesen empfindlich war, unter Schwäbischen Kaisern zu stehen; welcher Streit sich weit ausdehnete, und sonderlich unsere Gegenden drükte. Den der rothe Kaiser Friederich, ein Schwabe, trieb seinen Has gegen die Sachsen so weit, daß er den grossen Herzog derselben, Heinrich den Löwen, in die Acht erklärete und dessen Staaten verschenkte. Dieser Herr wehrete sich; wich aber endlich der Gewalt und floh; kam wieder und eroberte sein Erbe, unsere Gegenden, mit dem Schwerte. Noch mehr, die Kaiser hielten sich mehr in Italien, als bei uns auf, es entstun-

(*) Mein im Vorbericht genanter Freund hat mich hieran erinnert.

stunden Kaiser und Gegenkaiser, und zugleich neue Zerrüttungen, die auch unser Land trafen. Dies ist so gewis, daß Heinrichs des Löwen Sohn, der Kaiser Otte der Vierte, ein Herr unserer Väter, im Jahre 1209 die unruhigen Tage seines Vaterlandes, seditionem temporis & intranquillitatem patriae, in Urkunden beklaget (*). Diese trüben Tage musten vielen Einflus in die Rechte und Richterstühle unserer Vorfahren haben. Nicht stets das alte Sachsengesez und die alten capitularia, sondern oft Leidenschaft und Eigensin, Arm und Schwerd, gaben den Ausschlag. Ich unterstehe mich nicht, selbst den ersten Hoyaschen Grafen, Heinrich mit dem Beile, der um eben diese Zeit, am Ende des zwölften und im Anfange des dreizehnten Jahrhundert lebte, zu entschuldigen, daß er sich seiner Gesezlosen Tage nicht zur Erweiterung seiner Herschaft gegen seine Nachbaren bedienet habe. Und die Urkunden, die damals in unsern Gegenden aufgesezt worden, geben Zeugnisse, wie wilkührlich und gewaltsam man mit den Gesetzen umgangen.

§. 14.

(*) Ich beziehe mich auf die Urkunde, die im *codice diplomatico* des **Gudenus**, B. 1, S. 417 stehet.

§. 14.

Ich finde noch eine neue Ursache, welche damals das Ansehen der gewöhnlichen Rechte unsers Vaterlandes in vielen Stükken geschwächet hat. Und zwar finde ich diese Ursache in denen damals hervortretenden päbstlichen Gesezbüchern. Ein Benediktiner, mit Nahmen Gratian, samlete in der Mitte des zwölften Jahrhundert die Kirchen-Gesetze. Diese Gesetze waren an sich von solchem Ansehen, daß diese Samlung, ohne daß der Pabst nöthig hatte, derselben Leben und Folge zu verschaffen, zum ordentlichen Gesezbuche wurde, das bald in unser Teutschland und auch in Sachsen eindrang. Selbst der Kaiser, der rothe Friederich, hatte unter seinen Hofiuristen auch Dekretisten, oder Männer, die im decreto des Gratians erfahren waren, und bediente sich derselben im Jahre 1185 beim päbstlichen Hofe (*). Nahe bei uns zu Bremen hatte man 1179 einen Bartold, den man wegen seiner grossen Wissenschaft im Rechte des Pabsts zum Erzbischof

(*) Nach der *chronica Slavorum* des Helmold und Arnold, B. 3, K. 10, beim Leibniz B. 2, S. 664.

schof machen wolte (*). Und bald nachher im Anfange des dreizehnten Jahrhundert lebte zu Goslar und Halberstat der Probst Johan Semeka, der glossam ad decretum Gratiani mit solchem Zuruf schrieb, daß er auf seinem Grabsteine den Nahmen lux decretorum davon trug. Diesem decreto folgten im Jahre 1230 die Decretales, welche der Pabst Gregorius der Neunte, als ein algemeines Gesezbuch der Kirche, allenthalben verbreiten lies. Und weil Gesetze ohne Richter nicht sein können, so hatten die Päbste bei uns auch iudices apostolicos delegatos. Diese Gesetze des päbstlichen Stuls blieben nicht bei Kirchensachen, sondern breiteten sich oft über die Rechte und Freiheiten unserer Vorfahren aus. Es muste also das Ansehen der Päbste und ihrem Gesetze und Geistlichen bei unsern Vätern mannigmal die Landesrechte derselben niederdrükken.

§. 15.

In dieser Lage des Reichs wurde im Jahre

1208

(*) Nach einer Geschichte der Bremenschen Erzbischöfe beim Lindenbrog hatte dieser Bartold peritiam decretorum. **Wolter** in der Bremenschen Chronike gedenket zwar des Bartolds, übergehet aber diesen Umstand.

1208 unsers Heinrichs des Löwen Sohn, Otto der Vierte, und nach ihm im Jahre 1220 Friederich der Zweite, das einige Oberhaupt des Reichs. Diese beiden Herren suchten dem Reiche Ruhe und Ordnung, und den väterlichen Gesetzen das Leben wieder zu geben. Kaiser Otto der Vierte war ein Herr unserer Gegenden, und ihm lag das Wol derselben auf eine nähere Weise am Herzen. Er war, wie ich schon angeführet (*), den Zerrüttungen des Vaterlandes gram; daher er beim Antrit der völligen Regierung des Reichs auf den zu Frankfurt 1208 gehaltenen comitiis mit allen Fürsten schwur, auf den Frieden, und auf omnia iura a Carolo magno instituta, zu halten (**), worunter ohnfehlbar die Karlsche Samlung der Sächsischen Landesrechte, und die ältern capitularia gemeinet sind. Kaiser Friederich der Zweite folgte seinem Vorgänger in der Befestigung der Ruhe und der alten Gesetze mit festen Schritten. Auf seinen ersten im Jahre 1220 zu Frankfurt gehaltenen comitiis ging er sogleich den vielen Mis-

(*) Im 13 §.

(**) Dies berichten die *annales* des Kölnschen Mönchs Godefried, der damals gelebt, beim Jahre 1208, in des Frehers *scriptoribus rerum Germanicarum*, S. 278 des 1 B.

Misbräuchen, die bei den langen nunmehr geendigten Verwirrungen entstanden, muthig entgegen (*), und betrieb mit aller Sorgfalt in den folgenden Jahren die Wiederherstellung der alten Gesetze. Den zu Mainz auf den comitiis, wo dieser Kaiser und die Fürsten des Reichs beieinander waren, wurde im Jahre 1235 der Friede beschworen, und die alten Rechte bestätiget, vetera iura stabiliuntur (**). Das müssen, in Aussicht auf unsere Sachsen, nothwendig die Karlsche Samlung der Landesrechte der Sachsen und die alten capitularia sein.

§. 16.

Solche Gesinnungen der beiden Kaiser und ihrer Fürsten, und die Nothwendigkeit der Sache selbst, musten im Anfange des dreizehnten

(*) In seiner damals ausgefertigten Urkunde, die in des Gudenus *codice diplomatico* B. 1, S. 469 stehet, schreibt er: Quia abusiones ex longa perturbatione imperii, quae nunc quievit, inoleverant, eisdem obviamus.

(**) Dies sagen eben die *annales* des Mönchs Godefried bei eben dem Freher, beim Jahre 1235, S. 299, zu welcher Stelle ich noch näher §. 23, kommen werde.

ten Jahrhundert, was in Teutschland und in unserm Sachsen rechtsgelehrt war, aufbringen, nach den väterlichen Gesetzen zurükzusehen. Ich bleibe allein bei unserm Sachsen, das sich um die Wiederherstellung der alten Rechte entweder allein, oder mit solchem Nachdruk bemühete, daß dadurch die Bemühungen der Nachbarn verdunkelt worden. Den in unserm Sachsen finden wir in den Tagen in der Gegend von Quedlinburg einen Ekko von Rebkow, einen eifrigen Verehrer unsers achsen und grossen Kenner der Rechte seines Vaterlandes und des Pabstes. Ohne Zweifel auf Antreiben vornehmer achsen, die mit dem Kaiser die Wiederherstellung der alten Gesetze verlangeten, und gewis auf Antreiben des Quedlinburgischen Mundschenken, des Grafen Hoyer von Falkenstein, machte er sich an eine Rechtserneurung. Er nahm die Karlsche Samlung der Sächsischen Landesrechte, brachte das noch brauchbarste in eine gewisse Ordnung, verband damit, so weit es sich für seine Tage schikte, die ältern capitularia und neuern Verfügungen der Kaiser, lies dem päbstlichen Rechte in Kirchensachen sein Ansehen, und wo dies Recht den alten Gerechtsamen seines Vaterlandes entgegen war, da sezte er diese Gerechtsame gegen den päbstlichen Stuhl feste. Und diese Samlung bekam, nach der

damaligen Weise, Samlungen zu benennen, den Nahmen des Sachsenspiegels. Unser Samler, Ekko von Rebkow, schreibt selbst mit reinen Worten:

Dieses Recht habe ich selber nicht erdacht,
Es habens von Alters auf uns bracht
Unsere guten Vorfahren.

Und im Werke selbst schreibt er so, daß man die Quellen, aus welchen er geschöpfet, wol wahrnehmen kan.

§. 17.

Ich mus von diesem Sachsenspiegel, als dem wiederhergestelleten Karlschen Sachsenrechte, noch zweierlei anführen, das ich übergehen könte, wen ich es nicht nachher noch gebrauchen müste.

Rebkow schrieb seinen Spiegel in der teutschen Sprache seiner Tage. Der Kaiser Karl der Grosse und seine Nachfolger gebrauchten bei den Gesetzen das Lateinische, und auch seine Samlung des Sächsischen Landrechts muste Latein sein. Den sein palatium, seine missi, einige comites und Geistliche, die nach diesem Rechte richteten, wusten Latein und nicht die Sächsische Sprache. Aber ganz anders war

es

es im Anfange des dreizehnten Jahrhundert. Kein Kaiser, kein Fürst, kein comes, vielweniger das Volk, kein Kläger und Verklagter, sondern etwa der Geistliche wusten Latein. Was nuzten in solchen unlateinischen Tagen lateinische Gesetze und Gerichte, dadurch auch mancher konte getäuschet werden? Die Erneurung der Sächsischen Rechte muste also auf Teutsch vorgenommen werden. Es kan sein, daß Rebkow aus einem Vorurtheil für die Gewohnheit seinen Spiegel, oder seine Samlung, lateinisch angefangen, aber auf die Vorstellung des Grafen von Falkenstein im Teutschen ausgeführet habe.

Mein Zweites gehet auf die Zeit der Verfertigung des Sachsenspiegels. Sie fället gewis in den Anfang des dreizehnten Jahrhundert, weil in den Tagen der Graf von Falkenstein und unser Ekko von Rebkow in Urkunden vorkommen (*). Und gewis fället dies Rechtsbuch zwischen die Jahre 1215 und 1235, oder wol gar zwischen 1230 und 1235. Den Rebkow gedenkt darin der päbstlichen Erlaubnis im fünften Grade zu heirathen, welche im Jahre 1215 auf

(*) Man kan des Herrn Hofrath Ayrers Schrift *de aetate speculi Saxonici, Suevico antiquioris*, von 1742, nachlesen.

auf der Kirchenversamlung im Lateran gegeben, und im Jahre 1230 in der Samlung der päbstlichen Dekrete bekant gemacht worden. Und weil im Spiegel unter den Sächsischen Fahnenlehnen das Herzogthum Braunschweiglüneburg noch nicht angeführet wird, dieses Herzogthum aber auf den comitiis zu Mainz, im August des Jahrs 1235 errichtet worden (*), so mus Rebkow seinen Spiegel vor 1235 geschlossen haben.

§. 18.

Es ist gar natürlich, dieser Sachsenspiegel muste sowol überhaupt in Teutschland, als insonderheit für Sachsen ein angenehmes Buch werden. Den Kaiser, Fürst und Unterthan verlangten nach der Widerherstellung der alten Rechte. Hier in diesem Rebkowschen Spiegel fand man sie alle gesamlet und bei einander. Es war das erste Rechtsbuch in seiner Art. Es war Teutsch gekleidet, und ieder Teutscher konte es gebrauchen. Es schikte sich zwar am meisten für den Sächsischen Cörper, es hatte aber zugleich so viel algemeines, daß es auch andere Teutsche Völker gebrauchen konten.

§. 19.

(*) Die Errichtungs-Urkunde stehet, nach dem Original in Kupfer gestochen, in den *originibus Guelficis*, B. 4.

§. 19.

Es ist zu vermuthen, daß dies Buch seine erste Aufnahme in der Gegend, aus welcher es zu uns kommen ist, gefunden habe. Dies ist ein Zusaz meiner Rede, welchen mein Freund veranlasset. Er erinnert mich an das alte Gerichte und placitum, so bei Quedlinburg gehalten worden, wo der Graf und sein Rebkow gelebt haben. Diese Vermuthung meines Gönners kan ich dadurch stärker machen, daß sowol eine alte Magdeburgische Chronike (*), als Gobelin Persona (**) erzählen, daß Hoyer, Graf von Falkenstein, ein gar angesehener und mächtiger Herr gewesen, der Kriege geführet und Quedlinburg erobert habe. Daher sehr zu vermuthen, weil sowol Rebkow als dessen Sachsenspiegel sein Werk waren, daß er seine Kräfte werde angewendet haben, dies Gesezbuch in seiner Gegend in den Gang zu bringen. Und ich freue mich, daß ich bei meiner Erkundigung, ob das placitum bei Quedlinburg im Jahrhundert des Rebkow noch gebräuchlich gewesen, im Ketner beim Jahre 1266 angeführet finde, daß da-

(*) Beim Meibom, B. 2, S. 330.

(**) Im *Cosmodramio*, beim Meibom, B. 1, S. 276.

damals der Spiegel des Rebkow das Gesezbuch zu Quedlinburg gewesen sei (*). Und da man in dem nahen Magdeburg, schreibt zweitens mein wehrtester Freund, einen starken und in der Nachbarschaft viel gebrauchten Gerichtshof hatte, bei dem man auf die alten Gesetze hielte, so wird demselben der Spiegel sehr angenehm worden sein. Ich kan noch die Stat Braunschweig, die ienen nahe liegt, beifügen, welche dem Sachsenspiegel von ieher angeklebt, und selbigen erst 1675 durch landesherliche Verfügung verlassen müssen.

§. 20.

Es wurde aber der Sachsenspiegel nicht allein wol aufgenommen, besonders in und neben seinem Vaterlande, sondern er wurde auch in den Gerichten zur Richtschnur des Rechtsprechens angenommen. Wir wissen es schon, so war es zu Quedlinburg und Braunschweig. Und zu mehr Beweisen kan ich

Zuerst die vielen Glossen und Auslegungen nehmen, die über dies Buch gemacht worden (**).

Den

(*) In den *antiquitatibus Quedlinburgensibus*, S. 216.

(**) Schon in der glossa zum 3 B. beim 65 Artikel, findet man einige Ausleger genant.

Den solte man an ein nicht gebrauchtes Buch so viele Arbeit wenden.

Zum zweiten Beweise nehme ich die vielen, oft gar kostbaren, oft mit vielen Zeichnungen ausgeschmükten Abschriften dieses Werks (*). Gewis vergebliche Kosten um ein Privatwerk, das nie in Ansehen und Gebrauch kommen.

Zum dritten Beweise dienen die päbstlichen Misbilligungen des Sachsenspiegels, und die Bemühungen, selbigen, als ein dem heiligen Stule und dem Ansehen der Kirche nachtheiliges Werk, zu unterdrükken; von welchen Verfolgungen wir mit Grunde auf den Gebrauch dieses Rechtsbuchs schliessen.

§. 21.

Von diesem päbstlichen Eifer gegen den Sachsenspiegel wil ich dasienige anführen, welches unsere Gegend, die wir bewohnen, gar nahe angehet. Wir haben in unserm Nienburg, und dem gar nahe liegenden Oile, zur Hoya und

(*) Kenner der Teutschen Rechtsgeschichte wissen, daß der Herr Reichshofrath von Senkenberg und der Herr Konsistorialrath Grupe viele alte Abschriften des Sachsenspiegels beschrieben haben.

und zu Tedinghausen, ein adeliches Geschlecht gehabt, das in den alten Tagen die Klenkoken, und in neuen Zeiten die Klenken genant worden (*). Unter ienen Klenkoken finden wir Ritter und gelehrte Geistliche, auch eine Bücherschreibende Nonne (**). Heinrich Klenkok, Burgman zu Tedinghausen, der im Anfange des vierzehnten Jahrhundert lebte, hatte einen Sohn, Johan Klenkok. Derselbe (***) erlernte zu Paris die Theologie, trat in den Augustinerorden zu Herford, wurde Professer der Theologie und ein grosser Eiferer gegen den Sachsenspiegel für den päbstlichen Stuhl. Er samlete die schädlichen Lehren desselben, und brachte seine Schrift, die er decadicon nante (****), in die

(*) Man hat von ihm nicht wenige Urkunden in der Scheidtischen *bibliotheca historica Gottingensi* und in den Vogtischen *monumentis ineditis*.

(**) Man hat von ihr in der königlichen Bibliothek zu Hannover ein ungedruktes *martyrologium*, nach den Hannoverschen Anzeigen von 1753, S. 1273.

(***) Ich finde von ihm viele Nachricht in den Hannoverschen Anzeigen von 1753, S. 1265.

(****) Wir lesen es in der *bibliotheca historica Gottingensi*.

die Hände des Pabsts Gregorius des eilften ums Jahr 1372. Derselbe lies ein Schreiben an die Erzbischöfe, in deren Bezirk der Sachsenspiegel galt, und also auch nach Bremen und für unsere Gegend, abgehen, darin er den Gebrauch desselben untersagte, und sie bat, den Fürsten zu eröfnen, den Sachsenspiegel zu verbieten und auszurotten (*).

§. 22.

Dies sind nur Schlüsse, meine Hochwehrte Herren, die ich aus Begebenheiten für den ausgebreiteten Gebrauch des Sachsenspiegels herleite. Wir haben aber auch klare historische Zeugnisse aus der Mitte des vierzehnten Jahrhundert, daß dies Rechtsbuch sowol im Reiche, als in den Sächsischen Ländern, in den Gerichten angenommen gewesen. Selbst Klenkok und seine Schrift werden unsere Zeugen. Er schreibt (**), daß die dem Pabst zur Ahndung angewiesenen Sätze im grösten Theile Teutschlandes, und am meisten in Sachsen beobachtet würden, per magnam Almaniae partem & maxi-

(*) Das *decadicon* bezeuget solches, wie auch die eben genanten Anzeigen von 1753, S. 1241.

(**) Im *decadicon*, S. 66.

maxime per Saxoniam, und in ihrem Sachsenspiegel stünden. Und überher führt er noch zum Exempel Westphalen an (*). Weiter zeuget alhier der Pabst Gregorius der eilfte. Dieser geistliche Herr sezet in seinen Befehl an die Erzbischöfe (**), daß in Sachsen und vielen andern Gegenden des Reichs das verabscheuenswürdige Buch, das speculum legis, sei, welchem Richter und Unterthan, longis citra temporibus, von gar vielen Jahren her, gefolget und noch folge. Zulezt berufe ich mich auf die güldene Bulle von 1338, darin der Kaiser Karl verfüget, daß der Herzog von Sachsen, wen der Kaiserthron ledig, die Reichsverwesung an den Orten haben sol, wo das Sachsenrecht im Gebrauch sei, ubi Saxoniae iura servantur. Dies sind gar helle Zeugnisse, daß der Sachsenspiegel in der Mitte des vierzehnten Jahrhundert ein seit langer Zeit schon angenommenes Gesezbuch, besonders durch ganz Sachsen, gewesen, weil die Sächsische Reichsverwesung sich nicht über einige Oerter allein erstrekken konte.

§. 23.

Diese Annehmung des Sachsenspiegels in den

(*) Ebendaselbst, S. 76.
(**) Ebendaselbst, S. 104.

den Gerichten des Landes konte wol nicht wilkürlich und unter dem Stilschweigen des Herrn des Landes geschehen. Den dies war unnatürlich und lief gegen die Rechte der Landesherren, welche Geber und Beschützer der Gesetze sind. Es geschahe diese Annehmung, nach allem Ansehen, auf Verabredung des Kaisers Friederich des Zweiten und der Fürsten auf dem Reichstage zu Mainz im Jahre 1235. Ein Pantaleonsmönch zu Köln, der damals gelebt, und die Begebenheiten seiner Tage bemerket und beschrieben hat (*), erzählet beim Jahre 1235 folgendes: „Im August auf Marien Himmel„fahrt war zu Mainz die allerfeierlichste Zusam„menkunft des Kaisers mit den allermeisten Fürsten

(*) Marquard Freher hat dessen annales herausgegeben in den *scriptoribus rerum germanicarum*, im 1 Theile. Unsere Worte heissen S. 299: curia celeberrima in assumtione beatae Mariae apud Maguntiam indicitur, ubi, fere omnibus principibus regni teutonici convenientibus, pax iuratur, vetera iura stabiliuntur, nova statuuntur, & teutonico sermone in membrana scripta, omnibus publicantur. Otto de Lunenburg, nepos magni ducis Heinrici, novus dux & princeps efficitur.

„sten des Reichs. Es wurde der Friede beschwo„ren, die alten Rechte bestätiget, vetera iura „stabiliuntur, neue Verordnungen gemacht, und „in teutscher Sprache abgefasset, bei allen bekant „gemacht, omnibus publicantur. Auch wurde „Otto von Lüneburg, der Enkel Heinrichs des „Löwen, zum Herzoge und Fürsten des Reichs „erkläret." Diese Stelle schikket sich genau für die Zeit, da das Reich nach der Wiederherstellung der Ruhe und Rechte seufzete, und zu des Rebkow Sachsenspiegel, der die alten Rechte in teutscher Sprache, und zwar nach 1230 und vor 1235 beschrieben, und des Herzogthums Braunschweiglüneburg noch nicht gedenket, weil es eben auf diesem Reichstage gestiftet worden. Das Abfassen in teutscher Sprache und das Bekantmachen gehet in des Mönchs Worten beides auf die neuen und alten Gesetze. Und wen gleich beides auf die neuen Verfügungen allein gehet, so zeigen doch die Worte, vetera iura stabiliuntur, eine Reichstägige Verfügung an, daß die alten Gesetze, die bisher sehr verrükket, und in dem Rechtswerke des Rebkow eben beschrieben worden, (welches Buch die Gönner der alten Rechte und des Rebkow mit zum Reichstage mögen gebracht haben,) künftig in den Gerichten gelten solten. Und in der neuen Verordnung des Kaisers selbst

heist es (*): „Wir setzen und gebieten, daß „alle unsere Fürsten recht richten, als des Lan„des Sitte und Gewohnheit ist."

§. 24.

Wir bleiben hier aber, meine geneigten Herren, allein bei Sachsen. Da auf dem Reichstage zu Mainz im Jahre 1235 Kaiser und Fürsten sich verbunden, die alten Rechte zu handhaben, und Ekko von Rebkow eben damals die Karlsche Samlung der alten Landesrechte der Sachsen und die übrigen alten Verfassungen derselben neu und teutsch gekleidet hatte: so kan man leicht gedenken, daß die Sächsischen Fürsten, kraft der Reichstägigen Verfügung, sich den Sachsenspiegel wol gefallen lassen, und denselben in ihrem Lande zur künftigen Richtschnur angewiesen haben. Dies sind nicht blos Gedanken, sondern auch Wahrheit, die ihren Grund in der güldenen Bulle und in Exempeln Sächsischer Staaten hat. Ich habe schon gesagt, daß der Kaiser Karl in dem angeführten Reichsgesetze 1338 verordnet, daß der

(*) Im 7 Kapitel, sowol in der Reformation etlicher Kaiser, die zu Basel 1577 in Oktav herauskommen ist, als beim Goldast, im 2 Theile der Reichssatzungen.

der Herzog von Sachsen, wen kein Kaiser da, die Reichsverwaltung da haben solle, ubi Saxoniae iura servantur, wo das Sachsenrecht im Gebrauch, welche Verordnung ohne Zweifel des Kaisers und der Sächsischen Fürsten ehemalige und algemeine Annehmung des Sachsenrechts in ganz Sachsen voraussetzet. Meine Exempel sind diese. In Quedlinburg nahm man den Sachsenspiegel, wie ich schon gesagt, gleich anfangs an, und gewis hatte man ihn schon 1266. Im Gebiete der Aebtissin von Gandersheim galt er schon im Jahre 1256, nicht lange nach der Verfertigung desselben. Den sie sezt selbst in ihrer eigenen Urkunde (*), daß die Sache verhandelt sei, sicuti oportuit & ius Saxonicum obtinuit, welches sie nicht schreiben konte, wen nicht der Sachsenspiegel das Gesezbuch ihres Stifts gewesen wäre. Das bekante Oldenburgische mit Bildnissen gezierte Exemplar des Sachsenspiegels, das im Jahre 1336 auf Befehl des Grafen verfertiget und bezeuget worden, ist ein Beweis, daß der Graf dies Buch für ein Gesezbuch seines Landes geachtet. Der Herzog Johan von Lauenburg bekennet

(*) Sie steht in **Leukfelds** *antiquitatibus Gandersheimensibus*, S. 139, und ohne Zweifel auch in dem Werke des Herrn **Harenbergs**.

net im Jahre 1481, daß er in seinem Lande, wie er sich ausdrükt, das rechte Sachsenrecht habe (*). Es konte also um die Mitte des vierzehnten Jahrhundert des Kaisers Friederich des Dritten Bedienter, Aeneas Sylvius, der nachher Pabst wurde, eine lange Reihe Sächsischer Gegenden anführen, quae omnia iure Saxonum utuntur (**).

§. 25.

Aber insonderheit auch unser Land, und der damalige Herr desselben, nahm den Sachsenspiegel zum Gesezbuche seines Landes an. Derselbe war des Herzogs Heinrich des Löwen Enkel, Otto das Kind, dessen geerbte Länder im Jahre 1235 auf dem Reichstage zu Mainz zum Herzogthum Braunschweiglüneburg gemacht worden. Dieser Herr unserer Vorfahren war selbst auf solchem Reichstage gegenwärtig (***), und zwar zum erstenmal als Herzog von Braunschweig-

(*) Wie der Herr Professor von Selchov in den Hannoverschen Beiträgen von 1760, S. 1391 anführt.

(**) Er schrieb *statum Europae sub Frider. III, imp.* welches Werk Freher in den 2 Theil der *scriptorum verum Germanicarum* gesezt. Meine Stelle stehet S. 69.

(***) Nach der beim 13 §. angeführten Urkunde von 1235.

schweiglüneburg. Er suchte und gebrauchte die Huld des Kaisers und die Freundschaft der übrigen Fürsten. Sein Land und auch sein Grosvater, Herzog der Löwe, und seines Vatern Bruder, der Kaiser Otto, waren dem Karlschen Landrechte der Sachsen zugethan (*). Und so ist kein Zweifel, daß nicht der Herzog Otto das Kind sich den Willen des Kaisers und seiner Mitfürsten, die alten Rechte in seinem Lande zu bestätigen, habe gefallen lassen, und daß er nicht den Sachsenspiegel, darin solche alte Rechte zusammen getragen worden, in seinem Herzogthume, nebst den neuen Verfügungen des Kaisers, solte angenommen haben. Ich rede allein vom Lande und dessen Gerichten, und nicht von allen Stäten. Dieselben waren in grossem Ansehen. Die meisten hatten schon ihre eigenen alten Rechte, die natürlicher Weise Sächsisch waren. Diesen war zwar der Spiegel, aber nicht die neuen Verordnungen angenehm. Einige suchten daher, und erhielten auch beim Herzog Otten dem Kinde die Bestätigung ihrer Gesetze. So war es zu Hannover im Jahre 1244 (**) und zu Lüneburg im Jahre

1247

(*) Nach den §. §. 12 und 15.

(**) Man lese die Urkunde in den *originibus Guelficis*, B. 4, S. 200.

1247 (*). Welche Gesezbestätigung die Stäte ohne Zweifel suchten, um sich gegen die neuen Gesetze in Sicherheit zu setzen. Und setzet die Abschaffung einer Sache den Gebrauch derselben voraus; so ist gewis, daß der Gebrauch des Sachsenspiegels in dem Herzogthum Braunschweiglüneburg sehr ausgebreitet gewesen, weil selbiger in den unterschiedenen Theilen desselben von unsern durchlauchtigen Herzogen abgeschaffet worden (**).

§. 26.

Und bei dieser Sache insonderheit auf unsere Grafschaft zu kommen, so haben derselben Grafen ebenfals den Sachsenspiegel zu ihrem Gesezbuche gar frühzeitig angenommen. Den da Dieterich Klenkok und dessen Bruder Johan Klenkok, der Augustinermönch, dessen ich schon gedacht, in unserer Grafschaft gewisse Güter verkauften, so wolten ihre Verwanten den Verkauf ex diversis capitibus statutorum & iuris Saxonum nicht zulassen, stunden aber endlich vor dem Gerichte des Grafen, das im Jahre 1343 zur Hoya gehalten wurde, von dem

(*) Ebendaselbst, S. 215.

(**) Man lese den Herrn Professor von Selchov in den Hannoverschen Beiträgen von 1760, S. 1387.

dem Sachsenrechte ab, und willigten in solche Veräusserung (*). Und weil der Mönch ein starker Verfechter des Päbstlichen Rechts, und dies Recht mit dem Römischen Rechte damals auch in unsere Grafschaft gekommen war, so begab er sich mit seinem Bruder zugleich omnibus exceptionibus iuris canonici & civilis.

§. 27.

Dies ist die Geschichte des Sächsischen Landesrechts, das ums Jahr 800 der Kaiser Karl zum Gebrauch in den Gerichten samlen lassen, das in den Teutschen und auch Sächsischen Unruhen des zwölften Jahrhundert viele Kräfte verlohren, das im Anfange des folgenden Jahrhundert ein Ekko von Rebkow veriünget, und mit andern alten Verordnungen verstärket, im Sachsenspiegel wieder auferwekt, das Kaiser und Fürst auf dem Reichstage zu Mainz im Jahre 1235 mit neuer Kraft beschenket, das die Sächsischen Fürsten, unser neue Herzog von Braunschweiglüneburg, Otto das Kind, und unsere Grafschaft angenommen, das endlich in iüngern Tagen von unsern Landesherren wieder abgeschaffet worden.

§. 28.

(*) Diese Gerichtliche Urkunde stehet in der Scheidtischen *bibliotheca historica Gottingensi*, S. 113.

§. 28.

Ich könte noch Ihre Geduld rühmen, meine wehrtesten Herren, und Ihnen danken für Ihre Geneigtheit und Stille, mich so lange zu hören. Ich mus aber meine Rede endigen, und den Lehrer dieser ersten Schulklasse auftreten und reden lassen. Aber nur noch eins mus ich beantworten, darnach sie fragen könten. Da des Kaisers Karls Samlung der Sächsischen Landesrechte so oft abgeschrieben, und in Sachsen vertheilet und in unsern Gerichten gebrauchet worden, sind dan nicht einige Abschriften übrig geblieben und auf unsere Tage kommen? Noch müssen wir das Nein gebrauchen. Leibniz, der einen Zugang zu vielen grossen und kleinen Archiven hatte, der die alten Rechte der Sachsen aufsuchte und gebrauchen wolte, dieser fleissige Leibniz hat nichts gefunden. Er hat zwar ein lex Saxonum angetroffen und mitgetheilet (*), und hält selbiges für Karls Samlung (**); Ich getraue mich aber nicht, dies nachzusagen. Den Karls Samlung ging blos auf die Landesrechte der Sachsen; Hingegen dis lex Saxonum hat auch

(*) In den *scriptoribus rerum Brunsuicensium*, B. 1, S. 77.

(**) In der Vorrede.

auch Kirchen= und andere Sachen, die wir in den capitulis des Karls haben. Es ist auch viel zu kurz für eine Samlung, weil es aus drei Seiten bestehet. Ich halte es vielmehr für einen Auszug aus der Karlschen Samlung und den capitulis des Karls, den ein comes oder Richter oder Geistlicher zu seinem Gebrauch mag gemacht haben. Es erzählt auch Aeneas Sylvius in der Mitte des funfzehnten Jahrhundert etwas, das auf ein Exemplar der Karlschen Samlung gehen mag, das aber dunkel und vol von Widersprüchen. „Zu Magdeburg, schreibt „der Man, hat man zu Rathhause einen Auszug „des Römischen Rechts in Sächsischer Sprache, „das ehemals der grosse Karl bestätiget hat, und „stehet dies Buch in grossem Ansehen in der gan„zen Gegend (*).“ Ohne Zweifel hat der Man von

(*) Er war Sekretair des Kaisers Friederich des Dritten, und schrieb Europae statum sub Friderico III imp. welches Buch Freher in die *scriptores rerum Germanicarum*, und zwar in den zweiten Band gesezt. Daselbst heist es S. 69: Magistratus urbis, Er redet aber von Magdeburg, ius civile Romanorum abbreviatum & Saxonica lingua conscriptum, non sine reverentia custodit, quod Caroli Magni auctoritate firmatum tradunt, eoque in decisione causarum circumvicinae gentes recurrunt;

von einer alten Abschrift des Magdeburgischen Rechts, das man ebenfals dem grossen Karl beilegt, einen krausen Begrif gehabt. Es mag aber die alte Handschrift des Aeneas Sylvius sein, was sie wolle, so werden wol die 300 Jahre, die nach diesem Manne verflossen sind, und besonders die Verherung der Stat, solche alte Handschrift zu Grunde gerichtet haben.

§. 29.

Doch solte von der Karlschen Samlung kein Exemplar übrig sein, so dürfen wir solches nicht bewundern. Den sie hatte das Schiksal aller Bücher dieser Art. Zu der Zeit, da diese Samlung galt, gingen unter den Händen durch den Gebrauch viele Stükke verlohren. In den unruhigen und gesezlosen Tagen wurden viele an-

magna & venerabilis earum legum auctoritas habetur. Es scheinet anfangs, als wen der Man von Hildesheim rede, weil er nächst vorher der Hildesheimer gedenkt. Allein vorher redet er von einem Wasserkruge von Kana, den man zu Magdeburg zeige, und da führt er gelegentlich an, daß die Hildesheimer ebenfals einen Wasserkrug von Kana zeigten. Und darauf komt er sogleich wieder auf Magdeburg, und gedenkt der alten Schrift.

andere Stükke verworfen. Und was solte man nachher, da der Sachsenspiegel die Karlsche Samlung darlegte, und zum ordentlichen Gesezbuche angenommen wurde, iene alte nunmehr unbrauchbare Samlung noch achten? Es ging mit derselben, wie mit dem Bremenschen Missal. Ob dasselbe gleich erst 1511 gedrukt, und im ganzen Erzstift Bremen an die Kirchen, und folglich auch an gar viele Kirchen der Grafschaft Hoya, vertheilet worden, so haben sich dennoch, nach der Reformation, da es ein unbrauchbares Buch worden, fast alle Exemplare verlohren (*), und habe ich allein zu Magelsen bey Hoya noch ein Stük, als eine Seltenheit, angetroffen. Welches Schiksal hatte dan die Karlsche Samlung des Sächsischen Landrechts, die vor tausend Jahren gemacht worden, zu erwarten? Nun überlasse ich es Ihm, Herr Rekter, weiter zu reden.

§. 30.

(*) Man lese des Johan Vogt *catalogum librorum rariorum* S. 470 des Druks von 1747 und dessen *monumenta inedita* B. 2, S. 316. Und nun, da ich diese Rede im Februar 1766 dem Druk übergebe, kan ich noch auf die eben herausgekommenen *Bremensia* des Herrn Cassels, S. 253.

§. 30.

Und für meine Leser kan ich nunmehr noch eins hinzufügen. Obgleich die Karlsche Samlung von den Landesgesetzen der Sachsen verlohren worden, so könte man dennoch, wen es gefodert würde, vielleicht wieder auf die Spuren solcher Gesetze kommen. Den zuerst ist gewis, daß das alte Verzeichnis derselben, das Leibniz mitgetheilet hat, ein Theil derselben sei, das vielleicht zur Zeit der Verfertigung solches Verzeichnisses noch gültig gewesen. Weiter ist nicht zu zweifeln, daß nicht der Verfasser des Sachsenspiegels aus der Karlschen Samlung die in seinen Tagen noch gebräuchlichen Sächsischen Gesetze angeführet habe. Es komt hinzu, daß die Sachsen, die von uns übers Meer hinüber nach Britannien gegangen, und sich daselbst niedergelassen, ihre Sächsischen Gesetze mitgenommen und nach denselben gelebet haben (*). Und auch Adam von Bremen wil behaupten, daß seine und unsere Väter ihre Gesetze von den Dänen erhalten (**). Wen dieses

(*) Mein Freund, dessen ich in der Vorrede gedacht, hat mich hieran erinnert, und mich auf des Herrn von **Westphalen** *monumenta inedita rerum Cimbricarum* gewiesen.

(**) Der Bremensche Adam schreibt B. 2, K. 19: Cer-

dieses lezte volkommen richtig ist (*), so könte man das alte Leibnitzische Verzeichnis der Sächsischen Landesgesetze, den Sachsenspiegel, die alten Gesetze der alten Sachsen in England, und die alten Dänischen Gesetze unter einander vergleichen, und alles dasjenige, was mit einander übereinstimmet, könte man für die wahren alten Gesetze der Sachsen ansehen.

Certissimum est, Haroldum, Danorum regem, tam nostro populo, quam Transalbinis & Fresonum genti, leges & iura constituisse, quae ad huc pro tanti auctoritate viri servare contendunt.

(*) Mein Freund, dessen ich gedacht, hat mich auch hieran erinnert; er zweifelt aber daran, weil der erste Zeuge dieser Sache zu iung und in ältern Dingen oft irre, obgleich zwei gar gültige Männer, der Herr von Westphalen und der Herr Domprobst Dreyer den Dänischen Ursprung der Sächsischen Gesetze behaupten.

Nach-

Nachschrift
an die Leser des ersten Theils.

Da der Anfang des Druks dieses ersten Theils sogleich mit der Vorrede gemachet worden; so lasse ich alhier einige Zeilen nachfolgen, zu welchen ich unterm Druk Veranlassung gefunden habe.

S. 20 nenne ich den Verfasser der ungedrukten Anmerkungen zu den Schatenschen Jahrbüchern Nunning. Ich thue dis auf die Nachricht eines Freundes, der sie zu Göttingen gesehen und gebraucht hat. Hingegen von einer andern Seite höre ich, daß dieser Verfasser nicht der Münstersche Geschichtschreiber Nunning, sondern ein älterer Gelehrter, und zwar ein Jesuite sei. Die Zeit gestattet nicht, ietzo zu Göttingen nach dem wahren Verfasser dieses Werks zu forschen. Doch, ich habe nicht lehren wollen, wer der Verfasser der Anmerkungen zum Schaten sei, sondern ich habe die Anmerkungen selbst gebraucht.

Auf der S. 17 sind des **Peter Lambeks** *origines Hamburgenses* hinzu zu thun, aus welchem ich noch beim Druk die S. 39 angeführte Urkunde genommen habe.

S. 54 ist die aufgeführte Urkunde No. 105 nicht von 1336, sondern von 1346. Und S. 77 ist bei der Urkunde No. 189 das Jahr 1450 weggelassen worden. Andere Mängel des Druks, die von einiger Grösse sind, habe ich ietzo nicht gefunden.

S. 25 habe ich versprochen, im nächsten Theile die Geschichte der Heinriche, als der ersten Hoyaschen Grafen, zu erzählen. Und im Anfange derselben war ich gesonnen, von ihrer Abkunft in wenigen Worten zu handeln. Es haben sich aber beim Schreiben die Sachen so gehäuft, daß die Geschichte der Heinriche würde ein Zwerg mit einem Riesenhaupte geworden sein, wen ich von derselben den Anfang nicht abgesondert und zu einer eigenen Abhandlung vom Herkommen der Hoyaschen Grafen gemacht hätte. Und diese Abhandlung gedenke ich in den zweiten Theil zu bringen.

Bei dem Forschen nach den Vorfahren der ersten hoyaschen Grafen zeiget sich ein **Walter**, Graf von Hoya, und man erzählet von ihm, daß er unter dem Kaiser Heinrich dem ersten als Feldherr gedienet habe, und im Jahre 933 im Kriege gegen die Ungarn erschlagen worden. Und welchen starken Beweis führet man an? Man beruft sich auf sein Grabmal, daß noch ietzo zu sehen sei. Meine ungedrukten Geschichte der Grafen von Hoya nennen den Ort, wo dies Grabmal anzutreffen sei, Markkirchen, und setzen hinzu, daß es daselbst in der Kirche vor dem Altare über der Erde aus Kupfer verfertiget anzutreffen sei. Ohne Zweifel haben sie es aus des Henninges genealogischen Werke geholet, welches aber diesen Ort Maurkirchen nennet. Ich habe einen geneigten Gönner, der einen gar starken Briefwechsel unterhält, ersuchet, sich in einem Markkirchen oder Maurkirchen nach dieser Sache zu erkundigen. Und eben heute, am Tage dieser Nachschrift, erhalte ich von diesem willigen Gelehrten die Antwort,

daß bei Merseburg, wo die Schlacht im Jahre 9
vorgefallen ist, dergleichen Grabmal nicht anzutreff
sei, und die Versicherung, von Maurkirchen in Baier
wo im Jahre 940 unter dem grossen Otten geschlag
worden, ebenfals Nachricht einzuziehen. Indess
ersuche ich alhier öffentlich auch andere, die etwa v
solchem Grabmale schon Nachricht haben, mir gew
gentlich dieselbe mitzutheilen. Nach dem Ausspruc
der Geschichte der Grafen kan solches Grabmal oh
möglich da sein; indessen ist es gut, zu erfahren, wc
an dem angeführten Orte anzutreffen sei, und w
Henninges oder sein Anführer auf die Erzählung g
rathen sein. Den diese haben doch wol aus eine
Nichts ihre Erzählung nicht hervor bringen könne
Ich werde dadurch in den Stand gesetzet werden, vo
diesem Walter eine eigene Abhandlung in meine G
schichte zu bringen. Nienburg an der Weser, am 1
Junius, 1766.

E. L. Rathlef.

Inhalt des ersten Theils.

1, Verzeichnis von 337 Urkunden der Grafen vo
Hoya.
2, Geschichte der Samlung Karls des Grossen vo
den Sächsischen Landesgesetzen, auch in Aus
sicht auf die Grafschaft Hoya.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rathlef, Ernst Ludwig, 1709-1768

Geschichte der Grafschaften Hoya und Diepholz

Bd.: 1

Bremen (1766)

Germ.sp. 360-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10020911-2
VD18 90057945